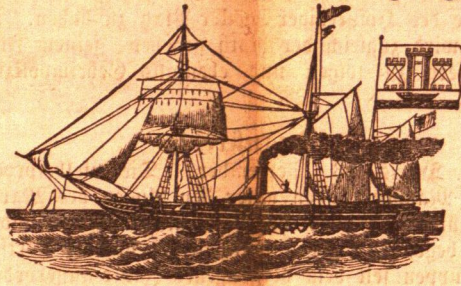


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corps-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind **spätestens** bis Nachmittags 2 Uhr  
einzuliefern

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N<sup>o</sup> 218.

Memel, Mittwoch, den 18. September.

1878.

## Tages-Chronik.

Den 18., Nachm. 2 Uhr, bei Köpkeit, Ferdinandsstr.  
21, Auction über unberlangerte Pfänder; Abends 7 1/2  
Uhr, im Schützenhause Generalversammlung des Credit-  
Vereins.

## Noch einmal der Untergang des „Großen Kurfürsten“.

Die Romantik, deren Lied auf dem Deutschen  
Helikon längst verklungen ist, und welche selbst für ver-  
schollen zu halten man uns gelehrt hat, sie ist trotz alle-  
dem und alledem mehr als eine historische Reminiszenz,  
sie lebt und wirkt noch fort und zeigt tagtäglich ihre  
Macht über die Gemüther selbst der profaischesten Menschen,  
und sogar der nüchternen Staatsmann muß mit ihrem  
Einfluß rechnen, obwohl sie todt gesagt ist und seit langen  
Jahren auch todt geglaubt wird.

Als Deutschland noch ein „geographischer Begriff“  
war, von welchem laut zu reden mitunter schwere Ge-  
fahren brachte, da träumte so Mancher, daß dieser  
„geographische Begriff“ auch Körper gewonnen hätte.  
„Alldeutschland“ war ein prächtig Traumbild, ganz ent-  
sprechend dem sehnenenden Wunsche des Träumers, der  
denn auch nicht verfehlte, den schönsten Schmuck zu er-  
finden für sein Traumgesicht und demselben alle Reich-  
thümer der Welt zu Füßen zu — wünschen. Nicht die  
letzte Stelle nahm hierbei die Flotte ein, die Alldeutsch-  
lands Ruhm sichtbarlich über alle Meere tragen sollte.  
Die Flotte bildete gewissermaßen die Krönung des Ge-  
bäudes, und dabei weilten erklärlicher Weise am liebsten  
die Gedanken des Träumers.

Träume aber können nicht ewig dauern; ihnen muß  
das Erwachen folgen, und selten genug geschieht es, daß  
der Erwachende die Erinnerung an sein Traumbild fest-  
hält. Hier geschah es. Der Deutsche Träumer hatte  
nichts vergessen von dem schönen Traumbild „Alldeutsch-  
land“, und nichts von dem Geschmeide, das er dafür  
gewünscht, und auch im Wachen gedachte er am liebsten  
der Krönung des Gebäudes, der Flotte. Und der  
Deutsche Träumer, der wach geworden, gedachte sein  
Traumgesicht in die Wirklichkeit zu führen; zuvor aber  
wollte er, wie Liebende pflegen, für Schmuck und Ge-  
schmeide Sorge tragen. Die Krönung des Gebäudes  
sollte das erste sein, die Flotte, — und da veranstaltete  
der Deutsche Träumer eine öffentliche Sammlung, um  
eine Flotte zu kaufen, für das Alldeutschland, das noch  
ein „geographischer Begriff“ war. Und in allen Landen,  
soweit die Deutsche Zunge klingt, wurde eifrig gesammelt;  
und wer sein Scherzlein gegeben, der meinte eine That  
gethan zu haben, die würdig wäre, den Inhalt eines  
ganzen Lebens zu bilden. Nur Einer fand sich unter  
vielen Millionen, der kopfschüttelnd den Betrag ver-  
weigerte; dieser Eine aber war ein berühmter Geschichts-  
lehrer — der gab nichts, damit man ihm nicht den Vor-  
wurf mache: er habe, dreißig Jahre Geschichte lehrend,  
nicht einmal gelernt, daß öffentliche Sammlungen keine  
Macht schufen. Die Sammelnden jedoch ließen sich nicht  
beirren und hochlachend wiesen sie auf die hunderttausend  
bunten Blechschiffchen, die in hunderttausend Deutschen  
Kneipen viel hunderttausend Deutsche Becher patriotisch  
begeisterten und deren Reden unerkennbar beeinflussten.

Ist das nicht Romantik? Und wie gewaltig diese  
Romantik war, das zeigte sich, da sie den Reichsauctionator  
Hannibal Fischer überdauerete!

Der Conflict mit Dänemark machte Hannibal Fischers  
verhängnißvollen Hammer vergessen, und der vielgesungene  
Vers „Schleswig-Holstein, me erumschlungen“ ließ die  
Sehnsucht nach einer Deutschen Flotte neu aufleben und  
die öffentlichen Sammlungen wieder beginnen.

Ist das nicht Romantik? Und als die Jahre 1866  
und 1870 71 zwar nicht „Alldeutschland“, aber doch erst  
den Norddeutschen Bund und dann das Deutsche Reich  
ersehen sahen, zeigte da die Romantik nicht ihre volle  
Gewalt, indem sie für die traumhafte Flotte die Bewilligung  
vieler Millionen erlangte von Männern, die sonst selbst  
mit geringen Summen geizen? Ist es nicht ein erstaun-  
liches Werk der Romantik, daß dasselbe Parlament,  
welches bei jedem anderen Ressort eine unterlassene Aus-

gabe freudig begrüßt, nichts davon wissen will, daß die  
Marineverwaltung ihre Ausgaben in einem langsameren  
Tempo macht? Nur ganz wenige öde Skeptiker waren  
es, die gleich dem oben erwähnten Geschichtsprofessor be-  
haupteten: Das Geld allein mache keine Flotte, und was  
außer dem Gelde zur Flotte gehöre, das brauche Zeit,  
und darum hätte auch die Geldebewilligung Zeit.

Die Romantik siegte unter dem Beifall des ganzen  
Volkes. Jeder Stapellauf war ein Nationalfest. — Da  
kam der 31. Mai 1878, dessen Geschehnisse wir nicht  
detaillirt in's Gedächtniß zurückerufen wollen. Die Ro-  
mantiker erschrafen bis ins innerste Herz, und vergeblich  
warteten sie auf eine amtliche Beruhigung. Der Reichs-  
tag nahm die dringliche Frage der Presse auf, und am  
13. September endlich kam eine Antwort.

Ein „dreizehnter“ war's und ein Freitag dazu, an  
welchem die Antwort erfolgte — für abergläubische Ge-  
müther Grund genug zu trüben Erwartungen. Aber-  
gläubisch sind wir zwar nicht; aber wir müssen bekennen,  
daß die Antwort den abergläubischsten Erwartungen ent-  
sprach. Der erste Fragesteller schon, Herr Moske aus  
Bremen, brach seinen Fragen die Spitze ab, indem er  
sich die fatalistische Matrosenausschauung erklärte: in ge-  
messenen Zwischenräumen müsse jeder Flotte ein großer  
Unfall nach Art dessen vom 31. Mai d. J. begegnen,  
und dieser Zeitraum sei eben für die Deutsche Flotte voll  
gewesen. Der Chef der Admiralität wiederum, Herr  
Stosch, gab sehr interessante Aufschlüsse — in populärem  
Tone, für das Laienverständnis berechnet — über nautische  
Dinge. Er sprach von den beiden Problemen, daß der  
„Große Kurfürst“ mit einem kleinen Leck gesunken sei,  
während der „König Wilhelm“ mit einem größeren Leck  
sich über Wasser gehalten habe, und daß der „Große  
Kurfürst“ gegen alle Regeln mit einem Leck am Kiel-  
raum sich den Luxus gestattet habe, zu kentern, statt  
aufrecht in die Tiefe zu versinken.

Wir sind bereit, mit allen Fachmännern uns über  
diese Probleme zu wundern; wir sind ferner bereit, in  
die Discussion darüber einzutreten, ob unsere junge Flotte  
eine „für ihr Alter“ bewundernswürthe Ausbildung zeigt,  
ferner darüber, ob für Seemannschaften eine längere  
Präsenzzeit nothwendig ist. Aber das ist es nicht, was  
wir fragen. Unsern Laienverstand beschäftigt nur das  
Eine: Ist es bei gesunden Verhältnissen möglich, daß  
ohne schweres Verschulden bestimmter Personen bei klarer  
Luft und ruhiger See zwei Schiffe eines Geschwaders  
einander in den Grund rennen?

Hierauf haben wir gar keine Antwort bekommen.  
Wenn Herr von Stosch sagt, daß ihn und seine Be-  
ordnungen keine Schuld trifft, so wollen wir das gern  
glauben — wir brauchen aber vor allen Dingen eine  
positive Antwort, und wir werden nicht müde werden,  
diese positive Antwort zu verlangen. Jedenfalls ist uns  
die Romantik des Seewesens gründlich vergangen, und  
der nächste Marineetat wird uns in einer Stimmung  
finden, die für nüchterne Prüfung recht sehr geeignet ist.

## Politische Ueberflut.

r. Memel, den 17. September.

Kriegerischer Klang tönt von Ost und West von  
Nord und Süd herüber, und kriegerischer Klang stört  
uns auch daheim im lieben Deutschen Vaterlande, aus  
der Ruhe auf. Am jüngsten Freitag wurde im Deut-  
schen Reichstagssaale heftig gekämpft — es war nur  
das Vorposten-Scharmügel, die Hauptschlacht wurde für  
gestern angefezt. Am Freitag galt es dem „Kesthäkchen  
der Deutschen Heeresorganisation“, der Marine, und  
jetzt gilt es dem Schreckgespenst in unserm gesammten  
Staats- und Gesellschaftsleben, der Sozialdemokratie.  
Am Freitag wurde gekämpft und gestritten über die  
Schuld an dem Untergang des „Großen Kurfürst“ und  
jetzt kämpfen die Regierung und die Conservativen für  
die Bewilligung von Maßregeln, welche das Staats-  
schiff retten vor dem Untergange im Strome der Eni-  
pörung.

Der Aufenthalt in Gastein hat auf das Befinden  
des Kaisers in so erfreulicher Weise eingewirkt, daß  
jetzt wohl auch die letzten Besorgnisse verscheucht sind,

die man bisher noch, wenn auch unausgesprochen, hegen  
mochte. Es ist als wahrscheinlich vorauszusetzen, daß  
der Kaiser nach Beendigung seines Sommeraufenthalts,  
also im October, die Geschäfte der Regierung wieder  
übernehmen wird. Einstweilen bringen die Telegramme  
Nachricht von dem Empfang in Kassel. Fürst Bismarck  
ist Sonnabend von Gastein abgereist und bereits in Ber-  
lin angelangt. Ob er sich auch an der Generaldebatte  
über das Sozialistengesetz betheiligen werde, ist bis jetzt  
nicht gemeldet. Hochinteressant wäre es in der That,  
eine persönliche Meinungsäußerung des Fürsten über  
dieses Gesetz zu vernehmen.

Der Deutsche Reichstag verhandelt voll leidenschaft-  
licher Erregung über die Mittel der Agitationen einer  
Umsturzpartei, über die Mittel einer eventuell in ferner  
Zukunft möglichen Revolution zu begegnen. Rußland  
ist indeß in vollem Kampfe gegen die bereits zum Aus-  
bruch gelangte Revolution, gegen die Empörung, die sich  
durch drohende Manifeste ankündigt, die sich durch eine  
Anzahl von Morden bereits kundgegeben hat. Der Kampf  
wird mit äußerster Erbitterung geführt. Etwa 4000  
Personen, darunter viele Frauen, sollen nach der Ermor-  
dung Mesenzows wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet  
worden sein. Ueber Petersburg soll der Belagerungs-  
zustand bereits verhängt sein. Die Gensdarmen wurden  
mit Revolvern bewaffnet, Kosakenpatrouillen durchziehen  
die Straßen, und die Censur verfährt den Zeitungen  
gegenüber mit äußerster Strenge. Blätter, und sonst  
ganz loyale Blätter, die sonst zwei Bogen stark erschienen,  
kommen heute nicht selten bloß einen Bogen stark heraus,  
weil die Censur die Hälfte gestrichen hat. Alle diese  
Mittel scheinen aber nicht verfangen zu wollen trotz dieser  
rückwärtslosen Machtherrschaft. Einzelne wollen freilich  
behaupten, just wegen dieser rückwärtslosen Machtherr-  
schaft, mehren sich täglich die bedrohlichen Rundgebungen  
des Nihilismus.

Das gegentheilige Extrem, die völlige Unthätigkeit  
und Machtlosigkeit der Revolution gegenüber, sehen wir  
eben in der Türkei schlimme Früchte tragen. Es giebt  
kaum noch irgendwo einen kleinen Landstrich im weiten  
Osmanenreiche, in dem die Autorität der Pforte noch  
respektirt würde. Der Sultan lebt in fortwährender  
Angst, und nicht ganz unabhängig von dieser Angst vor  
der Entthronung ist es, wenn er seine zwei ältesten  
Söhne ins Ausland schickt, nach England, „zu ihrer Aus-  
bildung.“ Es bedurfte übrigens dieser ganzen Angst,  
um den Sultan zu bestimmen, Midhat Pascha zurück-  
zuberufen, den einzigen Mann, von dem man noch hoffen  
kann, er würde im Stande sein, die Autorität der Re-  
gierung von Constantinopel wieder in etwas herzustellen.  
Midhat Pascha hat sich von Paris nach Venedig begeben,  
man darf also annehmen, daß er sich auf dem Wege  
nach dem „Goldenen Horn“ befindet.

In dem Russischen „Journal des Ministeriums der  
Begeverbindungen“ ist ein neues Project für eine Euro-  
päische-Indische Eisenbahn von Herrn Chodzko veröffent-  
licht worden. Während Lesspess sich für eine Linie be-  
mühte, die von Paris über Warschau, Drenburg und  
Peschawer nach Calcutta gegangen wäre, im Ganzen  
9660 Werst oder 1380 Deutsche Meilen umfassend, spricht  
Herr Chodzko für eine Linie Paris-Warschau Tiflis-  
Peschawer-Calcutta, welche 8940 Werst oder 1277 Meilen  
lang wäre. Es wird berechnet, daß bei einer Fahr-  
geschwindigkeit von etwa 5 3/4 Meilen die Stunde man  
die Reise von Paris bis Calcutta in 9 Tagen für 990  
Francs zurücklegen würde.

Wie aus Solonich gemeldet wird, setzt die Pforte  
die Nachsendung von Truppen und Munition nach Pris-  
rend und Nowibazar fort — gewiß nicht, um das Bilajet  
Rosowo zu beruhigen und die Abgessische Liga auf-  
zulösen. Die Liga hat nunmehr auch gegen Serbien  
Front gemacht, worüber man in Belgrad begreiflicher Weise  
sehr beunruhigt ist. Man denkt daran, die erste Miliz-  
klasse, also etwa 40,000 Mann, zu mobilisiren, um das  
eroberte Gebiet vertheidigen zu können. Bei Solonich  
wird ein türkisches Armeecorps concentrirt, offenbar als  
Reserve für die Operationen in Nordalbanien wie für  
jene in Thessalien. Es hat den Anschein, als ob nach  
den zwei letzten Jahren der Kriegsschauplatz aus dem

Osten der Balkanhalbinsel auf den ganzen Westen derselben übertragen werden soll.

## Deutsches Reich.

**△ Berlin, 15. September.** Die Enthüllungen, welche der Chef der Admiralität, v. Stosch bei Beantwortung der Interpellation Moske über den Zusammenstoß der Schiffe König Wilhelm und Großer Kurfürst vor versammeltem Reichstag zum Besten gegeben hat, haben überall einen peinlichen Eindruck gemacht. Herr v. Stosch hat der öffentlichen Meinung die älteren Seeoffiziere recht eigentlich als die Gegner seiner Verwaltung und als seine persönlichen Feinde denunziert. Die Vorgänge hinter den Kulissen, welche den Chef der Admiralität zu diesem nicht gerade gewöhnlichen Vorgehen verführt haben, werden vielleicht nicht auf die Dauer unbekannt bleiben. Nach weitverbreiteten Gerüchten sind gelegentlich der letzten Anwesenheit des Chefs der Admiralität in Kiel Differenzen zwischen ihm und einigen Marineoffizieren ausgebrochen, welche für die Beteiligten sehr greifbare Folgen haben dürften. Vielleicht sollen die Enthüllungen des Chefs der Admiralität im Reichstage auf diese Folgen vorbereiten. Das Auftreten des Herrn v. Stosch bleibt deshalb nicht weniger auffällig, wenn es auch manche Analogie mit dem parlamentarischen Auftreten des Reichskanzlers hat.

Die nationalliberale Fraction des Reichstags setzte heute ihre Beratungen über das Sozialistengesetz fort. Man beriet den Entwurf artikelweise. Darüber bestand allseitiges Einverständnis in der Fraction, daß ohne das Hineinschieben eines Termins für die Dauer der Gültigkeit des Gesetzes dasselbe nicht angenommen werden könne. Bei der ersten Lesung werden, wie heute konstatiert, Bamberger und Lafer Namens der Fraction das Wort ergreifen. Ferner war man in der Fraction einverstanden, daß dem Abgeordneten Vebel ein Sitz in der Kommission zu geben sei, wovon die Conservativen, die dafür einen Platz mehr beanspruchen, nichts wissen wollen. Kommt es zu feiner Einigung hierüber morgen im Senioren-Konvent, so werden die Abtheilungen rits die Wahlen vorzunehmen haben. Allseitig scheint man der Ansicht zu sein, die Kommission zur Berathung des Sozialistengesetzes aus nur 21 Mitgliedern bestehen zu lassen.

Einige Mitglieder des Reichstages hatten die Absicht kundgegeben, den Reichskanzler wegen der handelspolitischen Verhandlungen mit Oesterreich zu interpelliren. Die Majorität will aber Alles vermeiden, was die Session ungebührlich in die Länge ziehen könnte. Doch ist man geneigt, einen in dieser Richtung gestellten Antrag zu unterstützen, wenn es sich nur darum handelt, über gewisse Punkte eine authentische Auskunft vom Tische des Bundesraths zu erhalten. Politische Debatten sollen aber durchaus vermieden werden.

Dem Reichstage ist ein Antrag des Abg. Stumm zugegangen, „den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage in der nächsten Session einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, welcher auf die Einführung obligatorischer, nach dem Muster der bergmännischen Knappschaftsvereine zu bildenden Alters- und Invalidenkassen für alle Fabrikarbeiter gerichtet ist.“

Vom Abg. Bracke ist ein Antrag dem Reichstage zugegangen, die bei dem Kgl. Stadtgericht zu Berlin anhängige Untersuchung gegen den Abg. Frißsche wegen angeblichen Vergehens gegen das Vereinsgesetz auf die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode aufzuheben.

Die Petitionskommission des Reichstages ist in folgender Weise zusammengesetzt: Dr. Stephani (Vorsitzender), Hoffmann (Stellvertreter), Frhr. v. Petten, Frhr. v. Mantuffel, v. Knapp und Dr. Sommer (Schriftführer), Prinz Radziwill (Beuthen), Dr. Westermayer, Franßen, Gintfer (Münberg), Streit, Dr. Witte (Mecklenburg), Reich, Frhr. v. Freidall, Grüßner, Frhr. v. Verchenfeld, Frhr. v. Dv. Freudenstadt, Schmiedel, Feustel, Dr. Bühl, Dr. Thilenius, Rufwurm, v. Bönninghausen, Dr. Berger, Graf v. Grote, Witte (Schweidnitz), Dr. Zimm und Richter (Kattowitz). Die Geschäftsordnungskommission besteht aus folgenden Mitgliedern: v. Bernuth (Vorsitzender), v. Seydewitz (Stellvertreter), Frhr. v. Soden und Graf v. Frankenberg (Schriftführer) Dr. Freytag, Klotz, v. Dewitz, v. Werner (Eßlingen), Ackermann, Dr. Garnier, Graf v. Praschna, Frhr. v. Dv. (Landshut), Kiefer und Dr. Rückert (Meiningen). Die Wahlprüfungskommission besteht aus den Herren: Dr. Marquardsen (Vorsitzender), Dr. Kieper (Stellvertreter), Tzilo und Lavorte (Schriftführer), v. Forcade de Biaix, Frhr. v. Heeremann, Eysoldt, Halle, v. Schöning, Dr. v. Schlieckmann, Dr. v. Schwarze, Dr. Mayer (Donauwörth) Lenz und Rückert (Danzig).

Dem Beispiele der Herren Leschmann und Grüneberg von der christlich-sozialen Arbeiterpartei ist nun auch das dritte Vorstandsmitglied, Herr Küster, gefolgt. Nachdem die Quelle, aus der diese Herren eine Zeitlang geschöpft, anscheinend versiegt ist, hat sich auch dieses ehrenwerthe Mitglied beiläufig seinen Herrn und Meister zu vertragen, Herr Küster sehnt sich nach dem alten trauten Kreise seiner früheren sozialdemokratischen Freunde zurück. In einem langen Schreibbrief an die „Berliner Freie Presse“ spricht Herr Küster sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß er „in augenblicklicher Aufwallung leidenschaftlicher Gefühle“ seinen ehemaligen Freunden den Rücken gekehrt und sich einer Gesellschaft zugewandt, in der er sich nie ganz wohl gefühlt habe. Seine sozialdemokratische Gesinnung scheint Herr Küster übrigens auch in der neuen Gesellschaft nie verleugnet zu haben, denn wie er erklärt, sei er dieser Gesinnung wegen auch fort und fort verdächtigt worden. Als er schließlich bei der Stichwahl

zwischen Frißsche und Zelle für ersteren eingetreten, sei er auch mit Stöcker in Kollision gerathen und habe mehrere Mal hintereinander die Versammlungen des Vereins nicht mehr besucht. Von Herrn Grüneberg, der wegen betrügerischen Manipulationen aus dem Vereine ausgeschlossen sein soll, erzählt Küster, daß derselbe, sobald er seine Strafe abgehört, Geheimpolizist werden will. Die „Berliner Freie Presse“ bemerkt zu diesem Briefe mit edlem Anstande, Herr Küster und seine Sippe möge sie ungeschoren lassen, denn die sozialdemokratische Arbeiterpartei sei nicht „moralisch“ genug, um für die Freunde des Hopsrediger Stöcker Platz zu haben. Herr Küster wird zugleich der Rath gegeben, seinem Freunde Grüneberg zu folgen und ebenfalls Geheimpolizist zu werden.

## Frankreich.

**kl. Paris, 13. September.** Die vielbesprochenen großen Manöver haben unter den Augen des Marschall-Präsidenten und vieler hoher Militärs des In- und Auslandes begonnen. Man hatte die bedeutenden Fortschritte der Truppen seit dem vergangenen Jahre außerordentlich gerühmt, und war sehr enttäuscht, sowohl die Mannschaften als die Offiziere nicht so tüchtig zu finden, als die Sorgfalt vermuthen ließ, welche die Republik allen militärischen Angelegenheiten zuwendet. Ein Erlass vom 9. September verkündet wiederum die Begnadigung von 78 wegen Theilnahme am Communeaufstand Verurtheilten. Im Finanzministerium hat man soeben die Zusammenstellung des Ertrages der indirekten Steuern für den Monat August beendet. Diese Berechnung gestattet die Annahme, daß die während sämtlicher Monate des laufenden Jahres bemerkte Steigerung der Einnahmen fortdauert. Der Ertrag der indirekten Steuern im August hat der im Budget vorausgesehenen um 4,854,000 Frs. übertraffen. Der Mehrertrag der indirekten Steuern für die 8 verfloffenen Monate des Jahres 1878 beläuft sich auf 44,500,000 Fr. Man nimmt nach den bisherigen Erfahrungen an, der Mehrertrag des ganzen Jahres werde 70 Millionen erreichen, und dies zu einer Zeit, wo alle Länder ohne Ausnahme unter einer den Handel und die Industrie lähmenden Krise leben.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin, 16. September.** Bismarck ist 3<sup>1/4</sup> Uhr von Gastein hier eingetroffen. — Der Herzog von Connaught ist Nachmittags 1 Uhr nach England zurückgereist. — Der Botschafter von Münster hat sich heute nach Potsdam begeben, von wo er morgen nach London zurückkehrt.

[Reichstag]. (Erste Lesung des Sozialistengesetzes). Nach dem Vizekanzler Grafen Stolberg erhält das Wort Reichensperger (Dipe): Die ganze Nation habe die Attentäter verurtheilt. In Rußland habe man die stärkste Bekämpfung des Nihilismus ausgedenkt: was ist erreicht worden? Die fundamentalen Rechte sollen durch das Gesetz aufgehoben werden. Das Strafgesetzbuch kenne das Wort Untergrabung nicht. Er wünsche die Anwesenheit von 15 Sozialdemokraten im Reichstag, damit ihre lächerlichen Utopien dem Land bekannt würden. Der Bundesrath giebt den Socialdemokraten die wirksamste Waffe in die Hände, wenn die Führer derselben behandelt. Ihre Reden werden fortschleichen und auf vergiftende Weise wirken. Ohne eine juristische Definition des Gesetzes wird die Justiz selbst demoralisirt. (Sehr richtig!) Er würde dem Ausnahmegeetze zustimmen, wenn wirklich eine Gefahr vorhanden wäre, oder durch die vorgeschlagenen Mittel etwas erreicht würde. Die sozialdemokratische Bewegung rührt von dem leidenschaftlichen Kampfe gegen die Kirche und die Religion her. Kann der herrschenden Zügellosigkeit durch Bundesrathsbeschlüsse und Polizeimaßregeln entgegen gewirkt werden? Nur das Christenthum kann dem Uebel abhelfen. Die Massen werden sich erheben, wenn es den sozialdemokratischen Führern gelingen sollte, den Glauben des Volkes auszuwotten. Eine Umkehr thue den bestehenden Klassen noth, welche die Heze gegen die Katholiken mitgemacht. Das Gesetz sei weder amendir- noch annehmbar. „Ich kann die Freiheit aller Staatsbürger nicht preisgeben unter dem Titel eines Ausnahmegesetzes. Wir wollen nicht die Zeit der Karlsbader Beschlüsse erleben.“ (Bravo!)

Der Kronprinz empfing heute Nachmittags 1 Uhr das Präsidium des Reichstags, die Herren v. Forckenbeck, Freiherrn v. Stauffenberg und Fürst Hohenlohe-Langenburg in besonderer Audienz. — Nachdem am Sonnabend um 6 Uhr Abends das Comité für die Wilhelmsspende von dem geschäftsführenden Ausschusse Bericht über die Sammlungen entgegen genommen, erfolgte Sonntag Mittag 12<sup>1/4</sup> Uhr die Uebergabe der Spende an den Kronprinzen. Das Comité war sehr zahlreich vertreten, an seiner Spitze erschien Graf Moltke, ferner Graf Enlenburg-Proffen, Freiherr v. Forckenbeck, Bürgermeister Dunker, der Präsident der Seehandlung, Excellenz Bitter. Die Uebergabe erfolgte in einem Depositenchein über 1,800,000 Mark, welche in der Seehandlung deponirt sind. Die Zahl der Geber beziffert sich auf 11,500,000, die der mit Beiträgen vertretenen Gemeinden auf 75,000. Die Audienz währte nahezu eine halbe Stunde. — Als Grund dafür, daß der Kronprinz nicht — wie ursprünglich beabsichtigt — den Reichstag eröffnete, wird u. a. von bestunterrichteter Seite die baldige Wiederübernahme der Regierungsgeschäfte durch den Kaiser selbst angegeben. Hierauf soll es auch zurückzuführen sein, daß die diesmalige Thronrede nur von dem der Berathung unterliegenden Sozialistengesetzentwurf handelt.

**Kassel, 15. September.** Heute Morgen um 9 Uhr 20 Minuten, fuhr die mit Fahnen, Blumengewinden und dem großen Preussischen Adler geschmückte Lokomotive des Kaiserlichen Extrazuges in den bekränzten und besagten Bahnhof zu Wilhelmshöhe ein. Seine Majestät der Kaiser schritt, nachdem er die Begrüßung der Spitzen der Kasseler Behörden entgegen genommen, die Front der am Bahnhofs ausgestellten kombinierten Ehrenwache entlang und fuhr dann unter den Hochrufen einer dichtgedrängten Menge im offenen, sich langsam vorwärts bewegenden Wagen zur Seite den Commandanten des 11. Korps General v. Bose, die von Blumen bedeckte, von Guirlanden überspannte und von Fahnen umwehte Allee zum Schloß Wilhelmshöhe hinauf. Am Eingange des Parks hatten sich neben einer mit den Emblemen der Landwirtschaft geschmückten Ehrenpforte, in deren Aehren- und Kornblumen nicht fehlten, die Krieger- und Schützenvereine, die Kasseler freiwillige Feuerwehr und eine zahlreiche Schuljugend mit ihren Fahnen aufgestellt. Ganz Kassel ist mit Laub- und Blumengewinden, Fahnen, Wappen und Reihen junger Fichtenbäume aufs reichste geschmückt.

**Inowrazlaw, 16. September.** Auf dem Steinsalzbergwerk wurde gestern Abend ein großes Salzlager erreicht. Der Schacht ist bis auf das Lager (152 Meter) abgeteuft; dasselbe besteht aus festem Steinsalz. Die Pumparbeiten haben 4 Jahre gedauert.

**Wien, 15. September.** Meldung der „Presse“ aus Drenovce: Gegenüber von Brecza überschritt am Mittwoch eine neue Division Oesterreichischer Truppen die Save. Auf dem andern Ufer befanden sich reguläre türkische Truppen verschanzt. Artillerie unterstützte den Uebergang. Brecza wurde von dem linken Ufer der Save aus beschossen.

Nach Meldungen der hochoffiziösen Montagsrevue ist Schuwaloff nach seinem Londoner Posten abgereist. — Die Russen ziehen sich allerdings aus der Umgegend von Konstantinopel zurück, konzentriren sich jedoch vor Adrianopel und führen bei Küstendische Befestigungen auf. — Der Zusammentritt der internationalen Grenzregulirungskommission in Belgrad ist bisher nicht erfolgt.

**Paris, 15. September.** Bei der heute stattfindenden großen militärischen Revue wird Deutschland durch den General von Loß vertreten sein. England durch den Herzog von Cambridge, Rußland durch Graf Ignatieff, die Vereinigten Staaten von Amerika durch General von Alem. Die defilirenden Truppen setzen sich aus dem auf Kriegszug befindlichen 4. Armeekorps zusammen, aus dem im Militär-Gouvernement von Paris stationirten Truppen und aus der 4. Cavallerie-Division, zusammen aus 55,000 Mann. Der Vorbeimarsch wird um 3 Uhr beginnen. Den Beschluß bildet ein Defiliren der Kavallerie im Trabe. Das Wetter ist herrlich.

**Rom, 15. September.** Der König und die Königin verließen Mantua und begaben sich nach Monza. „Gazzetta“ erfährt, zwischen England und der Pforte seien die Grundlagen eines neuen Vertrages festgestellt worden, durch welchen Aegypten unter das Protektorat Englands gestellt wird. Die Englische Regierung werde dem Aethiopia eine große Revenue anweisen und eine Englisch-Französische Commission für die Verwaltung der Aegyptischen Finanzen ernennen. Waddington, welcher vorerst sehr gegen diese Combination war, habe schließlich der Pession Salisbury's nachgegeben, welcher sich dieserhalb nach Paris begeben hatte. Salisbury speciell habe darauf bestanden, daß Frankreich Tunis besetze. — Der Italienische Gesandte in Tanger demontirt unterm 13. September, daß er Seitens der Mauren insulirt worden. — „Opinione“ erfährt, aus den zwischen Frankreich und Italien ausgetauschten Bemerkungen geht hervor, daß der Deputirte Musir sich in keinerlei Mission nach Tunis begeben hat, welcher den Verdacht der Französischen Regierung hätte erwecken können. Dieser Verdacht sei in Folge der aufrichtigen Aufklärungen der Italienischen Regierung zerstreut worden.

**Haag, 16. September.** Der König eröffnete die Generalstaaten. Die Thronrede bezeichnet das Verhältniß zu allen auswärtigen Mächten als das freundlichste, die Lage der Industrie des Landes, besonders der Landwirtschaft als befriedigend. Die Finanzlage erheische ernste Maßnahmen behufs der Vermehrung der Einnahme, sowie der Steuerreform. Ferner werde ein neuer Strafgesetzentwurf vorgelegt werden. Die Lage Indiens sei befriedigend. In Nordumatra machte die Erhaltung der Autorität außerordentliche Maßregeln nothwendig.

**Talta, 14. September.** Der Kaiser Alexander, welcher heute Morgen in Sebastopol angekommen war, ist heute Nachmittags 3 Uhr hier eingetroffen. In Sebastopol hatte der Kaiser die aus der Türkei zurückgekehrten Truppen besichtigt und über den Zustand derselben sich nach der Revue sehr befriedigt geäußert.

**Constantinopel, 15. September.** Layard hatte gestern eine Audienz bei dem Sultan. Es bestätigt sich, daß England die Forderung Griechenlands nicht unterstützen werde. Die anderen Mächte werden nur isolirte Schritte bei der Pforte machen. Das Englische Projekt betreffs der Reformen in Asien wird Seitens der Pforte als wenig praktisch angesehen. Die Englischen und Französischen Commissare, welche zur Reorganisation der Finanzen berufen werden, sollen Mitglieder des projectirten obersten Finanzconseils werden. — Midhat soll vorerst zum Gouverneur Kretas ernannt werden.

**Telegraph. Dep. des Wemeler Dampf.**  
**Berlin, 17. September. [Reichstag. Fortsetzung der Debatte über das Sozialisten-**

**Gesetz.]** Hänel will nur auf dem Gebiete des gemeinen Rechtes Abhilfe gegen die sozialistischen Umtriebe finden. Der vorliegende Gesetzesentwurf sei ein Tendenz-Gesetz, unannehmbar und unverbesserlich. Bismarck wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen Babels über die jeweilige Verbindung der Regierung mit den Sozialisten, welche er einzeln durchgeht, beleuchtet und widerlegt. Mit Casselle habe er nie verhandelt, sondern denselben nur drei bis vier Mal gesehen, wobei er denselben als Mann von keineswegs republikanischer, sondern durchaus nationaler, fast monarchischer Gesinnung kennen gelernt. Daß der Sozialist ist Kritische ihm niemals Berichte gesendet, sei erlogen, er fordere Kritische auf, ihm solches nachzuweisen. Schließlich trat Bismarck mit aller Entschiedenheit für das Gesetz ein, indem er auf die Gemeingefährlichkeit der Sozialdemokratie hinwies, welche eingetragenermaßen den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung aufrebe.

**Locales.**

Memel, den 17. September.

II. [Handwerkerverein.] In der Versammlung am Montag den 16. d. M. machte der Vorsitzende zunächst die Mitteilung, daß am Montag den 23. d. M. eine General-Versammlung beabsichtigt sei, die die nötigen Wahlen für das kommende Vereinsjahr stattfinden werde und ertheilte dann dem betreffenden Mitgliede das Wort zu dem Vortrage: „Der Zug der Vögel.“ Redner erinnert an einen früher von ihm gehaltenen Vortrag, in welchem er den Nachweis geführt, daß der Gesang der Vögel eine notwendige Bedingung sei zur Erhaltung der Art und somit zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in der Natur; auch der Wandertrieb der Vögel dient vorzüglich dem letzteren Zweck. Im beginnenden Herbst schaaren sich viele Vogelarten zu größeren oder kleineren Mengen zusammen; es sind zumeist Scharfresser, die den Streit aus dem Frühjahr vergessen haben, und nun, die Milliarden von Unkraut-Samentrübchen, die sonst den übrigen Pflanzenwuchs beeinträchtigen müßten, verzehren und dadurch das Gleichgewicht in dem Pflanzenwuchs unbewußt herstellen. So ziehen sie von Feld zu Feld, und was den einzelnen unmöglich ist, das gelingt der ganzen Schaar. Aber auch einzelne von thierischer Natur lebende Vögel finden sich in Scharen zusammen und ziehen umher, so namentlich die Strandvögel, welche das Seegewässer, ferner die Drossel, welche verschiedene sehr schädliche Raupen, wie die Kiefernraupe und Kiefernspanner, bevor sie ihre verderbliche Wirksamkeit beginnen, zu vertilgen haben. Vögel, die ausschließlich von Insekten leben, die nirgends massenhaft vorkommen, schaaren sich nie zusammen, sondern machen einzeln, in Pärchen oder Familien ihre Reisen. In Bezug auf den Wandertrieb der Vögel unterscheidet man dem Wesentlichen nach eigentliche Zugvögel und Strichvögel. Erstere machen sich bereits auf die Reise, wenn für sie noch Nahrung genug hier vorhanden ist, zum Beweise, daß Nahrungsmangel sie hierzu nicht treibt; es kann dies also nur die Folge eines ihnen angeborenen eigentümlichen Naturtriebes sein. Derselben ziehen auch meist nach Afrika und nicht etwa bloß nach der Nordküste, wo sie wohl Nahrung genug finden müßten, sondern tief in das Innere hinein; haben sie doch dort auch ihre Aufgabe zu erfüllen, nämlich überhandnehmende Naturerzeugnisse zu verzehren und andere vor deren Beeinträchtigung zu beschützen. Da sie dort nicht brüten, können sie mit desto größerem Eifer dieser Aufgabe obliegen. Die Zeit, wenn die Vögel ihre Reise antreten, ist bei den verschiedenen Arten sehr verschieden; im Allgemeinen ziehen die am frühesten weg, welche am spätesten angekommen sind, und die am spätesten angekommen sind, ziehen am spätesten weg. Ueber das Ankommen der Zugvögel ist durch die genauesten Beobachtungen konstatirt, daß dieselben im Allgemeinen nie früher ankommen, als für sie genügende Nahrung vorhanden ist, aber auch nie so spät, daß die Nahrung, auf die sie angewiesen sind sich etwa bereits bis zur Unbezugbarkeit gestiegt hätte. Köbner freisende Vögel ziehen gewöhnlich bei Tage, wobei sie immer noch Gelegenheit haben, geeignete Nahrungsstellen abzuschauen; Insekten oder andere kleine Thiere freisende Vögel dagegen sind gezwungen, weil sie nur den Tag und überhaupt mehr Zeit zum Futtersuchen gebrauchen, ihre Nahrung auch nicht so lange anhält, als bei jenen, die Nachtzeit zum Ziehen zu wählen. Ebenso wandern alle schlechten Flieger, wie die Wasser- und Stimpfvögel, nur des Nachts. Die Segler endlich wandern Tag und Nacht, weil diese ihre Nahrung im Fluge erhaschen und überhaupt auch längere Zeit ohne Nahrung auszuhalten vermögen. Recht räthselhaft ist bei manchen Vögeln die Anordnung beim Zuge. So ziehen manche in Hakenform, andere in unregelmäßigen Carven und noch andere in einer schrägen Linie; bei vielen Vögeln ziehen Männchen und Weibchen getrennt. Noch räthselhafter aber ist es, wie die Vögel den Weg nach dem Süden wissen und im nächsten Frühlinge, wie dies vielfach constatirt ist, ihre alte Heimath wieder aufsuchen und auch finden. Die Strichvögel unterscheiden sich von den Zugvögeln dadurch, daß sie nur in Folge Nahrungsmangels sich nach dem Süden begeben und stets da bleiben, wo ihnen der Tisch am reichlichsten gedeckt ist. Sie erreichen selten die südlichsten Theile Europa's. Die Vögel, welche die Heimath garnicht verlassen, werden Standvögel genannt. — Soweit der Vortrag. Die Frage, wie weit das Sinnesvermögen der Vögel, überhaupt der Thiere, gehe, gab Veranlassung zu einer sehr eingehenden Debatte, und wurden dabei noch recht interessante Beobachtungen aus dem Thierleben mitgetheilt.

—h. [Der berüchtigte Ein- und Ausbrecher Stantkweit] ist am Sonnabend in Tilsit auf offener Straße umher-spazierend angetroffen und verhaftet. Ueber seine hiesige Flucht giebt er alle die Umstände, wie wir sie bereits berichtet, mit dem Hinzufügen an, daß er sich aus der Zelle vermittelst des Bettbezuges und Bettlatens hinuntergelassen, von einem Militärposten aber nichts wahrgenommen hat. Mit Hemd und Unterhosen bekleidet, hat er sich nach Wellneragen begeben und hier die früher im Sande vergrabenen Kleidungsstücke vorgefunden und angelegt.

Andern Tages hat er zum Nachmittagszuge ein Billet IV. Klasse nach Heydekrug gelöst und, während er sich im Wagen befand, ein Polizeibeamter nach dem entwichenen Stantkweit gesucht, ihn auch gesehen, aber nicht erkannt. Von Heydekrug machte er die Reise zu Fuß nach Tilsit, um seine dort wohnende Schwester zu besuchen. In Wahrheit wollte er aber wohl nur das ihm bekannte dortige Terrain ausnutzen, denn er hat in der That einen schweren Diebstahl verübt, dessen er insofern überführt erscheint, als eine Menge Briefmarken à 3 Pf., welche mit andern Sachen entwendet worden, bei ihm vorgefunden sind. Während wir dieses schreiben, langt soeben von seinen Gastrollen aus Tilsit heimkehrend, mit Ketten und Spangen beladen, unter gehörriger Eskorte, Master Stantkweit hier an, um bis auf Weiteres hier Quartier zu nehmen. Ob die Mauern unseres Gerichtsgefängnisses oder der Militärposten ihn ferner halten werden, wird ja die Erfahrung lehren. — Bemerkenswerth ist noch, daß auch der früher vom hiesigen Gefängnißhose entsprungene Tischler Carl Meyer in Tilsit bei Verübung eines Diebstahls ergriffen, zu Zuchthaus verurtheilt und der Königl. Strafanstalt Wartenburg zugeführt ist.

Wir schließen hieran noch folgende Notiz, die wir im heutigen „Tilsiter Wochenblatt“ lesen: Kaum war die Kunde hierher gelangt, daß Stantkweit, der berüchtigte Ein- und Ausbrecher, es wieder einmal verstanden habe, aus dem Gefängniß zu Memel auf ebenso lecke, wie gelungene Weise zu entweichen, als auch schon ein frecher Einbruch seine wahrscheinliche Anwesenheit in unserm Städtchen, wo ihm nicht nur eine Schwester, sondern auch eine liebe Braut leben, verrieth. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde der Laden des Kaufmann Paulik in der Langgasse mit seltener Dreistigkeit besohlen. Wuthmaßlich ist der Dieb über den Zaun auf den Hof gelangt, hat sich dort durch ein Fenster den Eingang in ein Zimmer und aus diesem in den Laden zu schaffen gewußt, wo er einen Sack Salz anschlüpfte, dafür aber denselben mit Kandis und Bonbons füllte. Da die Ladentafel eine zu geringe Ausbeute ergab, nahm Herr Langfinger ein kleines Schreibpult mit sich, welches er in einem Holzstall auf dem Hofe erblickt, ohne jedoch größere Geldsummen zu finden. — Die Wahrscheinlichkeit, daß Stantkweit diesen Diebstahl ausgeführt, wurde fast zur Gewißheit, als mehrere Personen mit Bestimmtheit erklärten, ihn am Freitag Abend hier in der Straßengasse gesehen zu haben. Briefmarken, wie sie aus dem Schreibpult gestohlen waren, hatte ein Mann, der Beschreibung nach Stantkweit, am Sonnabend auf dem Meerfisch vergeten und Kauf ausgetrieben, und wurden diese später auf dem Marienkirchhof vorgefunden. Das letzte Kreisblatt enthält den vom Königl. Kreis-Gericht in Memel erlassenen Strafbefehl, der jedoch schon erledigt ist, da es schon am Sonnabend Abend gelang, den frechen Burlesken hier auf der Straße festzunehmen. Er sitzt jetzt in Ketten und Banden in unserem Polizeigefängniß und wird vielleicht heute schon nach Memel übergeführt werden.

[Kinderfreunden.] Nach fast vierzehn Tagen des prächtigsten Wetters — so können wir heute am Dienstag sagen — überraschte uns gestern, bei schwüler Luft und bewöltem Himmel, ein Gewitter, dem bestiger Regen und Wind folgten, welcher in der Nacht zum Orkan ansartete. Heute wechselte tagüber Regen und Sonnenschein und so sind die Auspizien für das „Kinderfest“ nichts weniger als günstig. Traurig wäre es, wenn dasselbe verregnen sollte, denn wie viele süße Kinderhoffnungen würden dann zu Wasser werden! Solche Träume von dem Staatskleiden, das auch einmal am Mittwoch angezogen werden dürfte, von den neugeklärten Pöbchen und den Sonntags-Gamaschen und die Knaben, die in Gedanken schon das Haupt der Taube, oder das Centrum in der Schiffscheibe getroffen und somit preisgegeben waren, wie bitter wären sie enttäuscht. Nein, es wäre zu schade; hoffen wir im Gegenheil, daß morgen ein schöner Tag und Abend sein werde und Jung und Alt sich des hübschen, edelmenschlichen Festes, welches Herr Königs nicht ohne Opfer ins Leben gerufen, erfreuen möchten. Alles aber, was Unschuld, Kindlichkeit und harmlose Freude liebt, wallfahrt zum Kinderfreundenfeste nach dem Lindengarten.

\* [Vorführung natürlicher Wunder im hiesigen Stadttheater.] Wie aus dem Inzeratenthail dieses Blattes zu ersehen, wird Professor Gassner-Alono, Ehrenmitglied der Petersburger Künstler-Akademie, am nächsten Sonntag im hiesigen Stadttheater eine Reihe von interessanten Repräsentationen veranstalten. Uns liegt ein Originalbrief des Vorsitzenden des Gewerbe-Vereins in Elbing, Dr. Nagel, vor, welcher also lautet: „Elbing, 6. August 1878. Der Zauberkünstler, Herr Gassner-Alono, hat gestern vor den Mitgliedern des hiesigen Gewerbe-Vereins eine Vorstellung gegeben, in welcher er die Anwesenden durch seine erstaunliche Gewandtheit und durch die Neuheit der vorgeführten Piecen in hohem Grade befriedigt hat. Dr. Nagel, Vorsitzender des Gewerbevereins.“

R. [Gehen wir vielleicht deunoch nach Canossa?] Die Beleuchtung dieser Frage bot neulich in einem unserer gefelligen Kreise den Stoff zu einer lebhaften Unterhaltung dar, aus welcher Einzelnes auch in weiteren Kreisen Interesse finden dürfte. Nachdem die Unterhandlungen zwischen dem Reichstanzler Fürsten Bismarck und dem päpstlichen Nuntius Wafella in Kissingen über die Beendigung des Kulturkampfes in Deutschland, und die Herstellung eines modus vivendi zu keinem Resultate geführt, erregte eine Verfügung der Stadt-Schul-Deputation in Berlin an die Vorsteher und Vorsteherinnen der dortigen zahlreichen Privatschulen, daß einige seit längerer Zeit benutzte Lesebücher beim Schluß des Schuljahres abgesetzt werden sollen, in der Presse allgemeines Aufsehen. Es könnten, hieß es in der Verfügung, die religiösen Gefühle derjenigen Kinder, welche zur katholischen Kirche gehören, durch den Inhalt dieser Bücher zu leicht verletzt werden. Auf die an die Behörde gerichtete Bitte um Belehrung darüber, welche Lesebücher Anstoß erregen könnten, wurde die Antwort ertheilt, es geböre dazu der Traum des Galilei von Engel, Schillers Darstellung von Gustav Adolfs Tod, das Gedicht von Göbeling auf die Stelle bei Pöygen, wo Gustav Adolf fiel, und Schopenhauers Lucas Kranach. Bekanntlich finden sich die beiden ersten Stücke in sehr vielen Lesebüchern, die allgemein im Gebrauche sind. Während der Pessimismus darin das Herannahen der Reaction auf kirchlichem Gebiete erkannte, wurde von anderer Seite behauptet, daß diese Verfügung von einer untergeordneten Behörde erlassen, mit dem Ansichten unseres freisinnigen Cultusministers ungewisselhaft nicht übereinstimme, und deshalb ihre Aufhebung mit Sicherheit zu erwarten sei. Wie in aller Welt sollte künftig der Vortrag der Geschichte der Reformation, der Wahrerklärer des evangelischen Glaubens, des dreißigjährigen Krieges, der Religions-

kriege in Frankreich und England eingerichtet werden, wenn solche zu ängstliche Rücksichten überall hemmend dem Lehrer entgegenstehen?

**Standesamtliche Nachrichten**

geboren: dem Händler Abel Behrmann ein Sohn; dem Arbeiter Jankel Buch ein Sohn; dem Kaufmann Nathan Behr Mendelsohn eine Tochter; eine uneheliche Tochter.  
gestorben: Böttchermeister Johann Andreas Weiß, 80 Jahre alt; Hauptzollamtsdienertochter Emma Anna Reimann, 6 Wochen alt.

**Kirchliche Nachrichten.**

In der St. Johanniskirche wurden am 15. September profamirt: der Arbeiter Ernst Gustav Seidler mit Wilhelmine Auguste Louvin, der Böttchermeister Gottlieb Hermann Wölter mit Mathilde Auguste Gebauer. — Vom 8. bis 15. September wurden getraut: Bureau-Assistent Carl Eduard Schamberg in Szibben mit Martha Stwald.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Anna Kirchhoff in Hoffnung mit Herrn Wilhelm Dous in Königsberg, Frau Marie Tanz, geb. Fischer, mit Herrn Otto Carius in Bischofsburg.  
Vermählt: Herr Fritz Schönborn mit Fräul. Anna Bauer in Mühlhausen.  
Geboren ein Sohn: Herrn Franz Mecklenburg, Herrn Militär-Intendantur-Registrator Brassat in Königsberg, Herrn A. Lischitz in Bönheim, Herrn F. Gagner in Tilsit; eine Tochter: Herrn Carl Horst in Grajewo, Herrn L. Schaudinn in Mülde Gggenischken, Herrn Emil Venste in Karthof, Herrn Apotheker Wiorgenroth in Wisca-Schaalen.  
gestorben: Forstleve Herr Bernhard Stringe in Jägerthal, Herr Kammergerichts-Referendar Daniel Schillot, Invalide Herr August Kossack, Herr Rentier Carl Szeliniski, Fleischermeister-Wittve Frau Amalie Seidler, geb. Meinert, in Königsberg, Frau Emma Seefeldt, geb. Apofiel, in Czervinsk, Herr Pfarrer Heinrich Ernst Abramowski in Neuhäusen, Herr Zimmermeister J. Schellenberg in Pr. Eylau, Sohn Curt des Herrn J. Gutzeit in Insterburg.

**Fremden-Report.**

Victoria-Hotel. Frau Majorin Gottschall nebst Tochter aus Neuhäusen, Frau Excellenz von Storch, Kaufm. Hunrath, und Pieldebsern aus St. Petersburg, R. Pusch aus Libau, B. Pusch aus Riga, Schwarz aus Berlin.  
British-Hotel. Kaufm. Müller aus Haiba, Carl Hshbahs aus Altona, Ab. Potke aus Glatz, Brod aus Solingen, Grunwald aus London, Wasbuthy aus Tilsit, Wvvy und Raaback aus Königsberg.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

Kein.	Schiff	Capitän	Von	Nit	Adressirt an
1015	Rion	Sautjer	Königsberg	leer	Debre
1016	Zibo	Schrum	Königsberg	Steinen	—
1017	Kentje Sophie	Hollander	Hofstede	Dallast	—
1018	Melisse	Tramborg	Königsberg	leer	—
1019	Emilie	Wese	—	—	—
1020	Agathe	Garnus	—	—	—

986.16 Eise  
Ausgegangen nach Beladen von  
Rüger Brangemannth Pflanzen J. Ngenstein u. Co.  
In der Baderrinne des Seegates 22' 0" Strom aus.  
Wasser Stand 2' 9", Wind WSW.

Freundschaft — Bierow — Gese, 16.9 Gloucester.  
Julie — Holtmann — 13.9 ab von Belfast nach Philadelphia.  
Atlantic — Reddie — 13.9 ab von London nach Gette.

**Berliner Cours-Depesche.**

	September 16.	September 17.
Börse: Fest.	R.-Mt.	R.-Mt.
Woggen still September-October	120	120
Woggen April-Mai	123	123,00
Haber September-October	132,00	132
Petroleum loco	22,00	22,70
Spiritus loco	55,00	56
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	105
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	101,00	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152,20	150,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	81,70	81,00
Russ. Noten	209	208,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	208,00	207,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,15	168,15
London, 1 £sr. 3 Monate	20,98,5	20,30
London, 1 £sr. 8 Tage	20,49	20,48
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

**Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.**

Dienstag, den 17. September.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	750,6	W. 7	wolfig	+15	Seegang hoch
Neufahrwasser	754,4	WSW. 5	heiter	+13	—
Zwinemünde	756,1	W. 5	wolfig	+12	Seeg. maß. bew.
Riel	755,7	WSW. 5	bedeckt	+12	—
Stagen	744,8	W. 9	wolfig	+13	Seeg. furchtb. hoch
Rovenhagen	751,1	do. 4	do.	+12	—
Vornbohm	751,5	do. 8	heiter	+14	—
Stockholm	—	—	—	—	—
Riga	747,7	S. 2	mäßig	+12	—

**Uebersicht der Witterang.**

Barometer Irland wieder fallend, Winde allgemein westlich, West-Rußland noch südlich; Deutsche und Dänische Küsten frisch bis stürmisch, West-Europa meist mäßig; Wetter unbeständig vielfach regnerisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Hans! Wo bist Du?**  
**Weissköpfchen.**  
**Anzeigen.**  
Gestern Abend wurden durch die Geburt eines Töchterchens erfreut  
Fischer und Frau.  
Wachmann, den 17. September 1878.  
9. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. Nr. 299 ist am 16. September 1878 der Böttchermeister J. Weiß gestorben.  
9. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 25 ist am 16. September 1878 der Böttchermeister J. Weiß gestorben.

Die verleumderische Beleidigung, welche ich lügenhafter Weise dem Herrn Notzgaenger in Prüfultz zugefügt, nehme ich zurück, leiste Abbitte und erkläre mich als Lügner. Eduard Gröger bei Pöyngis in Schwentkwarren.  
**Donnerstag Abend**  
**Enten-Picknick.**  
**Pilsener Bier**  
vom Faß.  
**Girod.**

**Die Kuchen-Karoline**  
wird für die lieben Kinderchen in der Lindenallee zum **Kinderfest** vis-à-vis dem Lindengarten mit frischen Kuchen anwesend sein.  
**Nach Libau**  
**Donnerstag und Montag** früh Gelegenheit.  
**E. Petereit**, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.  
Mit dem heutigen Tage habe **Wiesenstraße Nr. 13a ein Kurzwaaren- und Viktualien-Geschäft** eröffnet und bitte dieses mein Unternehmen durch regen Besuch freundlichst zu unterstützen.  
**Johanna Rentel**, Wittwe.

Den mit meiner **Buchhandlung** verbundenen **Deutsch-Französisch-Englischen Journal-Lesezirkel** empfehle zur gef. Benutzung. Abonnementpreis auf sämtliche 16 Journale 3 Mk. pro Quartal. **Eintritt täglich.**  
**Joh. Ed. Krause**,  
Friedr.-Wilh.- und Marktstr.-Ecke.  
**Gründlichen Klavierunterricht** ertheilt **Frieda v. Helden**, Börsestr. Nr. 13.

**Im Lindengarten.**  
Mittwoch, den 18. dieses Monats,  
**Großes Kinderfest.**

Programm: Concert, Kinderbelustigungen, Holztaubenwerfen mit Prämien-Vertheilung. Prämien-Scheibenschießen, Brillant-Kunst-Feuerwerk, Steigen eines Niesen-Luftballons.

Anfang des Festes: Nachmittags 2 Uhr. Familienbillets für 3 Personen 1 Mark an den bekanntgemachten Verkaufsstellen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest einige Tage später statt; entweder Sonnabend oder Mittwoch.

Hochachtungsvoll  
**Richard Plönzky.**

**Henry Carsjens Restaurant**  
empfehlte heute Abend **Giswein.**

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfiehlt sich die Unterzeichnete zur Annahme von Abonnements auf alle Journale als: Modenwelt, Bazar, Ueber Land und Meer, Romanzeitung, Gartenlaube, Westermann's Monatshefte etc.

**Robert Schmidt's** Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, vorm. Ed. Schneé.

**Mittwoch, den 18. d. M.,** Nachmittags 4 Uhr, sollen beim Eigentümer Barnikam auf Schmelz anderweit abgepfändete Sachen, als: 1 Kleiderkassett und 1 Speisekassett meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

**Tennigkeit, Exekutor.**

**Auctions-Anzeige.**

**Sonnabend, den 21. September,** Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Hauptzollamt's-Mühlenplaz folgende Waaren und Utensilien gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden:

- ca. 20 Stück Brackbalken,
- = 65 " Brackmauerlatten,
- = 80 " Brackklöße,
- = 400 " 1/2, 3/4 u. 1 Zoll. Brackbalken,
- = 15 Faden Unterspähne,
- = 3 Brähme,
- = 3 Arbeitswagen,
- = 2 Palzswagen,
- = 2 Arbeitschlitzen,
- = 2 Erdstühle,
- = 1 Wintisch,
- = 1 Anker,
- = gebrauchte Arbeitsgeschirre, Mühlen- und Speicher-Utensilien.

Sämmtliche vorstehende Gegenstände können vorher in Augenschein genommen werden.

**Strickwolle,** en gros und en detail, sowie sämmtliche Strick- und Nähmaterialien in anerkannt bester Qualität empfiehlt

**A. Thiel,** vorm. Ferdinand Weiß.

**Gegen Husten,**

Katarhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustleiden, Keuch- und Stichtusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene und seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften oft sogar schädlichen Nachpflanzungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Memel allein bei **E. Appelhagen.**

**L. W. Egers in Breslau.**

Ein massives Wohnhaus nebst einem bewohnbaren Nebengebäude, mit großem Garten, in frequenter Lage, zur Gastwirthschaft sich vorzüglich eignend, ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Reflectanten erhalten nähere Auskunft bei

**G. Germann,** Friedrichsmarkt 20.

12 Scheffel feine Horn-Spähne billig zu verkaufen  
Ferdinandstraße 10.

**Vorläufige Anzeige!**

Sonntag, den 22. September,  
im Theater zu Memel

**Vorführung natürlicher Wunder.**

Aufklärung über Aberglauben, Enthüllung des Mediums-Humburg, Wirkungen der Luft und Elektrizität, Magie auf wissenschaftlichem Wege, Geheimnisse der Aegyptischen Marabuts.

**Darstellungen humoristischen Genres**

von

**Prof. Gassner-Alono,**

Spezialartist für Rußland, Ehrenmitglied der Künstleracademie in St. Petersburg.

Diese Repräsentationen sind durchaus originell und nicht mit schon gesehenen zu vergleichen.

Näheres die späteren Anzeigen.

**Regenröcke.**

Eine Partie Regenröcke jeder Facon von besten Stoffen, empfehle ich billigst.

**Emil Scheffler,**

Friedrich-Wilhelmstraße 14/15.

**Nur noch bis Freitag Mittag!**

(in keinem Falle länger).

Der größere Zuspruch während der letzten Tage veranlaßt mich meinen diesmaligen Verkauf noch bis

**Freitag Mittag**

fortzusetzen.

Preise, um das Lager so weit wie möglich auszuverkaufen, bedeutend ermäßigt.

Die angesammelten Reste Leinen, Chiffon, Grasleinen, Handtücher, Bettzeuge, Gardinen unterm Selbstkostenpreis, ebenso etwas unsauber gewordene Negligees, und Corsets verkaufe sehr billig.

**H. Lachmanski**

aus Königsberg.

Verkaufs-Lokal: Memel, Thomasstraße 8 u. 9., neben Herrn Conditör Daum.

Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen.

Soeben traf die mit so grossem Beifall in dieser Zeitung besprochene

**Illustrirte Weltgeschichte**

von Corvin und Dieffenbach, Pracht-Ausgabe (à Lfg. 50 Pf.) ein und empfiehlt sich zur Annahme von Abonnements

**Joh. Ed. Krause,**

Buchhandlung, Friedr.-Wilh.- und Marktstr.-Ecke.

**Regenröcke** und Regenschirme empfiehlt

**A. Thiel,** vorm. Ferdinand Weiß.

Alle Gattungen Möbel, unterm Selbstkostenpreis verkauft  
**W. Reinstrom,**  
Schwanenstraße 16.

Sehr schönen Vereinstüße à 50 Pf. pro Pfd., sowie vorzüglichen Eibinger Weideläse empfiehlt

**E. Appelhagen.**

**Frische Birklinge,**

pro Pfund 10 Pf., empfiehlt  
**M. Matutt,** Friedrichsmarkt 18. 19.

**Große Russische Matten**

offerirt billigst **Gustav Poligkeit.**  
Marktstraße 46 sind Sopha, 6 Stühle aus Mahagoni, 1 birkenner Klappstisch billig zu verkaufen.

Porterflaschen kauft  
**Carl Kerkau.**

Ein gut erhaltener eiserner Ofen wird zu kaufen gesucht  
Holzstraße No. 27, parterre links.

Ein schwarzer Cylinderhut mit dem Namen des Eigenthümers ist am Sonntag im Schützenhause verkauft. Um Rücktausch daselbst wird gebeten.

Ein Lehrling findet im Comptoir-Geschäft Stellung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Junge Mädchen, zur Erlernung des Putschsches, können sich melden bei  
**J. Calwellis,** Libauerstr.

Eine alleinstehende Frau, die eine Wirthschaft selbstständig führen kann, ist zu erfragen große Sandstraße No. 16.

Eine gesunde Amme mit sofort melden Libauerstraße 20.

Im Hause des Herrn Krisk, Fischerstraße 8, ist ein möblirtes Zimmer und Entree von sofort oder später zu verm.

Möblirte Wohnung nebst Burschengelag gesucht. Offerten unter R. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine freundliche Oberstube ist zu vermieten  
Töpferstraße No. 11.

Eine Siebestube nebst Oeflkammer ist vom 1 October c. zu vermieten auf dem Rossgarten, Hospitalstraße No. 7.

**A. Köhler,**  
Börse 2 Treppen.

Eine Wohnung von 4 Stuben, Küche mit Sparherd und Bratofen, Bodenraum, Meiche, Waschhaus Trockenboden und sonstige Bequemlichkeiten ist von sogleich auch später zu vermieten breite Straße No. 17.

Eine Wohnung von zwei Stuben ist von sofort zu vermieten Hospitalstraße 25.

Eine Hofwohnung ist an eine kinderlose Familie zu verm. Hospitalstr. Karnowsky.

Zwei kleine Wohnungen sind billig zu vermieten.  
**Ed. Sablowsky.**

In dem Hause der verstorbenen Frau Bialke, Lazarethstraße No. 4, ist die untere Wohnung, bestehend in 6 Stuben, 2 Küchen, Hof, Garten und Pferdestall, ebenso auch eine Oberstube nebst Küche, im Ganzen auch getheilt, von sofort zu vermieten. Alles Nähere daselbst.

In meinem Hause in Heinrichswalde ist ein **Adulotal** nebst Wohnung, in dem seit mehreren Jahren ein Manufakturwaaren-Geschäft betrieben wird, zum 1. October beziehbar, zu verpachten **E. Edelhoff,**  
Tilsit, hohe Straße No. 20.

Memel, den 16. September 1878.

Ein als verdächtig abgenommener Ring kann im Polizei-Bureau II. recognoscirt werden.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Am 25. September c. Vormittags 10 Uhr, sollen im hiesigen Magistrats-Sessionszimmer Zweieundzwanzigtausendsechshundertundfünfzig Mark Stadtbligationen aus dem Allerhöchsten Privilegio vom 16. Juni 1856 öffentlich zur Tilgung ausgelost werden, was hiermit in Gemäßheit der Bestimmungen des gedachten Privilegio bekannt gemacht wird.

Memel, den 2. September 1878.

Der Magistrat.

**Auctions-Termin.**

Bekanntmachung.

Ein im Wege der Exekution abgepfändetes Pianino soll im Termine

am 20. September 1878,

3 1/2 Uhr Nachm.,

in der Wohnung der Bahn-Telegraphen-Revisor Wilhelms'schen Eheleute hier, Libauerstraße, durch unsern Auktions-Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 10. September 1878.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

**Konkurs-Eröffnung.**

Königliches Kreisgericht zu Memel.

Erste Abtheilung.

Memel, den 16. September 1878,

Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns H. Horsch zu Memel ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 30. August 1878 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Hugo Scharffenorth zu Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 1. October 1878,**

Vormittags 12 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Krieger, im Audienz-Zimmer No. 18/19 des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Vermögens oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 16. October 1878 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 29. October 1878 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalterspersonalis

**auf den 26. Novbr. 1878,**

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath Krieger, im Audienz-Zimmer No. 18/19 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Aktord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Lau, Schleppe, Geßner und Justizrath Lobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 16. September 1878.

Mittwoch, den 18. September 1878.

### W. Neue Briefe von der Weltausstellung.

III.

Paris, 7. September.

Mechanik und Chemie sind die mächtigen Hebel des industriellen Fortschritts. Wer sich von der Bedeutung dieses Satzes durchdringen lassen will, wird in den Maschinenhallen der Weltausstellung und in den zahlreichen Sammlungen chemischer Produkte in derselben eine Fülle des anregendsten und belehrendsten Stoffes finden, der ein reiches Capital der Culturgeschichte zu füllen bestimmt ist und dem gebildeten Beschauer in großen, greifbaren Zügen die mühevolle Geistesarbeit von Jahrzehnten vor Augen führt. Nur mit einigen flüchtigen Strichen wollen wir im Folgenden versuchen, wenigstens einige der charakteristischsten dieser Züge zu zeichnen und mit instructiven Beispielen zu belegen.

Blicken wir zunächst in die Maschinengalerien. Es erscheint da zwar auf den ersten Blick Manchem als ein ziemlich hoffnungsloses Bemühen, sich in dem verwinkelten Labyrinth der Maschinen zurechtzufinden und deren Zweck sowie die Combinationen, die zu seiner Erreichung dienen, zu begreifen. Der Fachmann, der entweder in Fragen der Mechanik Sachverständiger ist, oder nur für die geschäftliche Seite seines Gegenstandes sich interessiert, auf alle Fälle aber nur die materielle Herstellung der Maschine berücksichtigt, hat es von seinem Standpunkte aus leichter. Da er von Motiven rein technologischer Natur geleitet wird, richtet sich seine Aufmerksamkeit je auf die besondere Klasse von Maschinen oder sonstigen Gegenständen, an welchen er ein besonderes Interesse hat, und eine Menge gedruckter Prospekte, Zeichnungen, Preiscurante und anderweitiger Informationen, die von den Ausstellern zu seiner Verfügung gestellt werden, kommen seinem geschäftlichen Streben zu Hilfe. Allein diese Fachleute bilden nur einen kleinen Theil der neugierigen Menge, welche sich in den Galerien der Ausstellung sammelt. Für die große Mehrzahl der Besucher ist vergleichsweise wenig gesehen, was ihnen bei der Betrachtung der wunderbaren Dinge, die in den Maschinengalerien zu sehen sind, als Führer dienen könnte. Gleichviel werden die Schwierigkeiten überschätzt, die sich dem Verständniß der Hauptelemente einer Maschine in der Regel entgegenstellen. Tritt man an die Betrachtung nur in systematischer Weise heran, so erscheint eine Maschine bald als etwas sehr Einfaches, wenigstens soweit es ihre Hauptelemente betrifft, und für die technischen Details des Mechanismus hat der gewöhnliche Besucher kein Interesse.

Auf der diesjährigen Weltausstellung bieten in Bezug auf richtige Gruppierung einer zusammengehörigen Classe von Maschinen, diejenigen der Englischen Baumwoll-Industrie ein äußerst lehrreiches Beispiel. Eine einzige Lancashire Firma hat eine vollständige Sammlung aller Maschinen ausgestellt, welche zur Verarbeitung der Baumwolle verwendet werden und den vielgliedrigen Prozeß dieser Verarbeitung, von der rohen Baumwolle, wie sie nach Europa gefandt wird, angefangen bis zur Herstellung des zum Gebrauche fertigen Calicots, in activer Arbeit vor Augen führen. Wohl keine Maschinerie der Textil-Manufactur hat solche Verbesserungen erfahren, wie die in der Baumwollfabrikation verwandte, wie aus der Vervollkommnung und Vielfältigung der einzelnen Prozesse, die in derselben vorkommen, ersichtlich ist. Diese werden von drei leicht zu unterscheidenden Classen von Maschinen, die wieder in mehrfache Unterabtheilungen zerfallen, besorgt: jenen, welche die vorbereiteten Fasern in Längsrichtung nebeneinanderordnen, um sie schließlich partienweise in Zwirn zu verwandeln und jenen, welche die feinere Verarbeitung des Zwirns bis zu seinem endgültigen Zustande, in welchem er zu Calico verwoben wird, bewerkstelligen. Hier ist Alles ingenios erdacht, und die Maschinen verrichten die ihnen vorgeschriebenen Arbeiten mit der gleichen, ja mit größerer Kunstfertigkeit, als die Menschenhand, deren spontanes Wirken sie ersetzen.

Die Frage der bestmöglichen Methode, Garn zu spinnen, hat seit einem Jahrhundert viele Köpfe in Bewegung gesetzt, und an Erfindungen zu diesem Zwecke hat es nicht gefehlt, aber die selbstthätige Feinspinnmaschine die sich aus Hargreaves Jenny-Maschine und Cromptons Mule entwickelt hat, ist und bleibt der Triumph der gesamten Textil-Manufactur, und in der Vollendung, wie sie die Weltausstellung zeigt, verdient sie die Bewunderung jedes gebildeten Beschauers. Diese automatische Maschine trägt noch immer in mehr als einem ihrer Hauptzüge den Stempel ihres Erfinders, Richard Roberts, sie verkörpert aber auch die Gedanken zahlreicher anderer Erfinder, deren vereinigte Anstrengungen sie erst zu ihrer jetzigen unvergleichlichen Vollkommenheit gebracht haben. Auch von dieser Maschine hat Lancashire eine vorzügliche Auswahl der modernsten Muster nach Paris gesandt, wie denn auch die Lancashire sowie Yorkshirer Webstuhlarbeit durch einige der am weitesten vorgeschrittenen Webstuhl-Typen vertreten ist.

Ein bedeutender Fortschritt macht sich in der Werkzeug-Maschinen-Industrie bemerkbar, und zwar besonders

in der Englischen und Französischen Abtheilung. In den letzten Jahren hat der Charakter der Maschinen im Allgemeinen, soweit es Solidität und Exaktheit in der Ausführung aller Strukturtheile betrifft, eine große und vortheilhafte Veränderung erfahren. Dies gilt besonders von den Werkzeug-Maschinen, und es kann nicht Wunder nehmen, daß England, dessen Manufactur diese Klasse von Maschinen ihren Ursprung und ihre Entwicklung verdankt, auch heute noch darin einen hervorragenden Rang einnimmt. Wo die Konstruktion mit Werkzeug-Maschinen in ihrer ganzen Ausdehnung eingeführt worden ist, wie dies in einigen der größeren Englischen Etablissements der Fall, werden die verschiedenen Constructionstheile so accurat gehobelt, gefeilt oder sonstwie bearbeitet, daß dieselben sich bei ihrer Zusammenstellung ohne die geringste Adjustirung oder Nachhilfe auf das genaueste in einander fügen. Dies ist bei dem Bau von Dampf- und vielen anderen Arten von Maschinen von höchster Bedeutung und von dem Sage ausgehend, daß je vollkommener das Werkzeug, um so vollkommener auch sein Produkt, legen Englische und Französische Industrielle, welche nach der höchsten Leistungsfähigkeit streben, auf Accurateffe und zweckentsprechende Konstruktion der Werkzeug-Maschinen den höchsten Werth. — Auch in der Berücksichtigung der gegenseitigen Stärkeverhältnisse der Strukturtheile einer Maschine, d. h. der richtigen Proportion in der Vertheilung des Materials auf das ganze System eines Mechanismus, hat die neueste Maschinen-Industrie sich das Streben und die Erfahrungen der Engländer fast durchweg zu eigen gemacht. Die Maschinenbauer würdigen jetzt vollkommen die Wahrheit, daß correcte Formverhältnisse die Natur zum Modell nehmen und darauf beruhen müssen, daß jeder Strukturtheil genau die quantitative Substanz besitzen muß, die ihn zur Erfüllung des auf ihn fallenden Antheils der gewünschten mechanischen Funktion geeignet macht. Wo ein Maschinen-Konstrukteur die erforderliche Stärke eines Theils durch bloße Anhäufung von Material ohne Rücksicht auf die Principien der Natur zu erreichen sucht, wird sein Produkt plump und zugleich kostspielig.

Es würde uns hier viel zu weit führen, wollten wir im Einzelnen alle Fortschritte verzeichnen, welche die Constructionen der Maschinen und besonders die der Werkzeugmaschinen, sowie der Apparate „zur Herstellung von Mobilien und Wohnungsgegenständen“, wie sie der officielle Katalog in den Klassen 55 und 59 aufzählt, in den jüngsten Jahren erfahren hat. Immerhin müssen wir einige besonders bemerkenswerthe Züge erwähnen, in der Hoffnung, die Lückenhaftigkeit unserer Skizze später noch ergänzen zu können. So kann einer sorgfältigen Prüfung der Englischen Section nicht entgehen, daß bei einigen Maschinen das bisherige Verhältniß des Aufsebers zu dem arbeitenden Mechanismus geradezu umgekehrt erscheint, d. h. daß die Maschine ihren Wächter kontrollirt, statt dieser jene. In einem Falle ist die wunderbare Einrichtung getroffen, daß die Maschine, wenn die erforderliche Anzahl von Falten beim Prozeß der Garnspinnerei nicht nach innen durchkommt und so das nöthige Material für letztere fehlt, von selbst so lange still steht, bis dem Mangel abgeholfen ist, oder daß die gleiche Wirkung hervorgerufen wird, wenn ein Faden reißt oder die Baumwolle enthaltenden Gefäße sich übermäßig füllen. Der Apparat, der diese sorgfame Ueberwachung bewerkstelligt, ist ein überaus einfacher; es ist ein elektromagnetischer mit gewöhnlichem Kupferdraht.

Eingehende Beachtung verdienen auch die Maschinen zur Bearbeitung von Steinen in verschiedenen Sectionen der Ausstellung. Bei verschiedenen Maschinen dieser Art ist die Thätigkeit des Steinmehrs nahezu copirt, und in einigen Italienschen Maschinen ist sie buchstäblich, bis zu Hammer und Meißel, nachgeahmt. Von den Englischen Maschinen dieser Art hingegen beruht die Mehrzahl auf einem System des größtmöglichen Drucks verbunden mit unbedeutender Bewegung. In den Granit- und Hartstein-Säge-Maschinen, deren Sägen aus Diamanten bestehen, arbeiten die Sägen mit bedeutender Geschwindigkeit, und die hohe Temperatur, die dies zur Folge haben muß, wird durch einen beständigen Wasserstrom ermäßigt. Eine der interessantesten Maschinen in der Englischen Abtheilung ist die zur Façonirung von Steinen dienende, welche den letzteren ebene oder unregelmäßige Oberflächen verleiht und Säulen wie auf einer Drehbant aus ihnen dreht.

Wie wir den Diamanten in verschiedenen Felshohr- und Glasschneide-Maschinen als wichtigsten Bestandtheil kennen lernen, so sehen wir in der Französischen Abtheilung (59. Classe) die Apparate und Maschinen thätig, welche dem Diamanten selber erst seinen Glanz und seine nützlichen Eigenschaften verleihen. Die von Glasfenstern umschlossenen Ateliers, in denen diese eigenthümliche Industrie zur Schau gestellt ist, locken beständig eine Menge neugieriger Besucher an. Was diese am meisten in Erstaunen setzt, ist die Schnelligkeit, mit der die Eisenscheiben sich drehen, auf die der Diamant, um geschliffen zu werden, abwechselnd von der Hand des Arbeiters mit der einen oder andern seiner Kanten aufgelegt wird. Die Scheiben rotiren so schnell, daß man sie für un-

beweglich hält. Das Schleifen wird durch die beständige Reibung des Diamanten auf der Metallfläche bewirkt, die derselbe umgeben von einer Bleihülle berührt, welche jedesmal, wenn eine neue Fläche des Steins polirt werden soll, erneuert wird und an dem einen Ende einer Zange angebracht ist. Auch diese Industrie hat ihre Fortschritte aufzuweisen, namentlich seitdem sie in Frankreich, das früher, wie alle übrigen Länder, Holland in diesem Punkte tributär war, ihre Adepten gefunden. Dahin gehört namentlich ein neues Verfahren bei der Diamantwäscherei, welches den Diamantstaub, der schon einmal benutzt worden, wieder zu verwerthen gestattet, sowie eine raue Drehscheibe, welche die gleichzeitige Ueberwachung mehrerer der oben erwähnten Zangen durch verschiedene Arbeiter ermöglicht.

Es ist klar, daß die Fortschritte in der Werkzeug-Maschinen-Industrie auch den Anlaß zur Vervollkommnung einer Reihe von anderen Industrien geben, besonders jenen, bei denen das verwendete Rohmaterial der Präcisions-Werkzeuge bedarf, um zweckentsprechend verarbeitet werden zu können. Dies gilt insbesondere von allen Constructionen in Eisen. Wie würden diese in ihrer heutigen Vollendung möglich sein ohne die verbesserten Maschinen zum Schrauben- und Mutter-Schneiden, zum Hobeln, Bohren, Feilen, Fräsen u. des Metalls! Die Schlosserei, sowohl die gewöhnliche als die Kunst- und Präcisions-Schlosserei profitieren von diesen Fortschritten in eclatanter Weise. Man besichtigt doch nur die so exact und daneben auch kunstvoll gearbeiteten Gitter, Balcone, Treppengeländer, Fensterkreuze, Metall-Quincailleries-Waaren, vor Allem aber die eisernen Geldschränke und Schlösser, welche in der Weltausstellung zu sehen sind. Von letzteren haben verschiedene Französische Firmen Proben ausgestellt, die von dem immensen Fortschritt dieses Zweiges der Schlosserei Zeugniß ablegen. Dies gilt besonders von den Fabrikaten des Hauses Pierre Gaffner in Paris, die in einem der Ausstellungsäle in der Nähe der Seine und des Trocadero die allgemeine Bewunderung auf sich lenken. Es befindet sich unter diesen ein großer ganz aus Eisen construirter „Arnhem“, der mit feuerfesten Substanzen garnirt und rings von einer isolirenden Metallhülle umgeben ist, daß sich allenthalben 20 Centimeter fern von dem Eisenschrank hält. Das Interessanteste an letzterem aber ist ein von Herrn Pierre Gaffner erfundenes Schloß mit doppeltem Feder-Ausschlag, das excentrisch und dabei unhörbar sanft functionirt und vollständige Sicherheit bei halber Bartewendung und grobem Riegelverschluß gewährt. Neben der Sicherheit vernachlässigt aber die Firma Pierre Gaffner weder die elegante äußere Ausstattung noch den künstlerischen Geschmack in der Anpassung der verschiedensten Stylarten an ein Möbel, das heute in jedem größeren Geschäftshause ein unentbehrliches Inventarstück geworden ist. Wir begegnen da kostbaren Möbeln in Mahagoni und Polisanter, Boule-Möbeln, anderen in schwarzem Holz nach Stilmustern aus der Zeit Louis XV. und Louis XVI., alle einen Geldschrank maskirend und von verschiedener Größe und einer Mannigfaltigkeit der Preise, die es jedem einigermaßen Bemittelten — und wer würde das nicht sein, wenn er überhaupt einen nöthig hat? — ermöglicht, sich mittels eines solchen Schrankes gegen Feuer und Diebe gleich sehr zu sichern. Schon auf der Wiener Weltausstellung haben die Fabrikate des Herrn Pierre Gaffner Prämien und Auszeichnungen erlangt, welche den Ruf derselben erweiterten und befestigten. Damals ehrte König Karl von Württemberg den Fabrikanten, der ihm die ingeniose Ciffres-Combination seines Kunstschlosses erklärte, mit den bezeichnenden Worten: „Ihr Franzosen seid immer mit irgend einem Fortschritt voraus!“ Nun, diesen Fortschritt verdankt die genannte Firma zum guten Theil den ungemein vervollkommeneten und vervollständigeten Werkzeugen, die den zahlreichen Arbeitern ihres in Saargemünd befindlichen Etablissements zur Verfügung gestellt sind, aus dem außer Geldschränken auch noch zahlreiche Produkte der Gebäude- und Präcisions-Schlosserei, Quincailleries-Industrie, des Metaldoppelgusses u. s. w. hervorgehen.

Wenden wir uns nach flüchtigen Blicken auf die Errungenschaften der Mechanik zu einigen anderen, die wir der Chemie verdanken. Nichts ist hier so instructiv als die Entwicklung einiger großen Fabricationszweige zu verfolgen, die mit zahlreichen anderen chemischen Industrien in engem Zusammenhange stehen. Dahin gehörte insbesondere die Fabrication der Schwefelsäure und der Soda. Von ersterer erzeugte 1877 Frankreich allein nicht weniger als 150 Millionen Kilogramm, d. h. 60 Millionen Kilogramm mehr als 1867, eine Vermehrung der Production, die ausschließlich dem gesteigerten Verbrauch in den verschiedenen chemischen oder auf Chemie beruhenden Industrien entspricht und von dem Wachsthum der chemischen Production einen klaren Begriff giebt. In der Soda-Industrie, deren Hauptproduct das Sodasalz ist, das zum Bleichen der Wäsche benutzt wird, ist ein wichtiger Fortschritt zu verzeichnen, nämlich das Verfahren, durch welches man treffliches Sodasalz mittels Ammoniak erhält, ohne vorher das Seesalz durch Schwefelsäure aufgelöst und folglich die

Umwandlung schwefelsaurer Soda in Kunsfoda bewirken zu müssen.

Von der Entwicklung der Anilinfarbenindustrie wollen wir hier gar nicht reden, obgleich die Weltausstellung in zahlreichen Productenproben von der riesigen Ausdehnung dieser Industrie Zeugniß giebt.

In der Fabrication der Firnisse fängt Frankreich an, den Englischen Producten gleicher Art die Wage zu halten, so sehr auch die letzteren noch vor einem Jahrzehnt allgemein den Vorzug erhielten, besonders soweit es die beim Wagenbau benutzten Firnisse betrifft.

Eine der wichtigsten Verbesserungen in der Stearin-Industrie besteht in der mehr und mehr sich der Vollständigkeit nähernden Ausziehung des in den fetten Körpern enthaltenen Glycerins, während man beim Petroleum begonnen hat, auch die secundären Producte, Theersubstanzen u. s. w., zu verwerthen. Ein anderes chemisches Product, neu in seiner Art, und, wie es scheint, berufen die vielen minderwerthigen Producte gleicher Art vom Weltmarkte zu verdrängen, ist in der Englischen Section zu sehen. Es ist die aus Reis fabricirte Stärke der Londoner Firma J. & S. Colman. Als Beweis ihrer Vortrefflichkeit mag angeführt werden, daß die Nachfrage nach der aus andern Rohstoffen fabricirten Stärke mehr und mehr im Abnehmen ist. Die Firma J. & S. Colman bedarf des Weizens und der Kartoffel nicht zu ihrer Fabrication; sie entzieht diese wichtigen Nährsubstanzen weder dem Markt noch der Schüssel des gemeinen Mannes. Die Reisplantagen im fernen Osten und im Süden unseres Welttheils liefern Rohstoff genug, um den Fabrikanten der Reisstärke es möglich zu machen, ihren Preis so sehr wie möglich herabzusetzen. Daher die Triumphe dieses Productes auf so zahlreichen Ausstellungen, auf denen es Ehrenmedaillen und Auszeichnungen in Menge errungen hat, sowie bei den Käufern dieser vielbegehrten Waare, die sich in steigender Proportion mehren. Die Firma Colman würde diesem wachsenden Begehre nicht genügen können, wenn sie in ihrem Etablissement nicht mehr als ein Tausend Arbeiter beschäftigte. Daß diese Nachfrage in England eine besonders starke ist, begreift sich, wenn man berücksichtigt, daß in keinem Lande so sehr auf glänzend weiße Wäsche gehalten wird, wie dort, eine Nationaltugend, die auch in anderen Ländern Nachahmung verdient und dazu anspornen sollte, in praktischer Weise darzutun, wie sie ein Fabrikat schätzen, dessen Ueberlegenheit über andere der gleichen Art schon daraus hervorgeht, daß die Firma Colman nicht, wie es z. B. der Fabrikant der bekannten Deutschen Glanzstärke thut, sich über seine Productionsmethode in Geheimniß hüllt, weil er nicht nöthig hat, die verwendeten Rohstoffe vor dem Käufer geheim zu halten.

## Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Selbstverständlich kann nur von Letzterem die Rede sein,“ erwiderte Baron Klingensjerna freundlich, „indem die verstorbene Besitzerin ausdrücklich bestimmt hat, das Erbe ihres Kindes nicht zu veräußern. Die Verwaltung bis zur Mündigkeitserklärung der kleinen Waise ist natürlich meinem — dem Ermessen des „Vormundes“ überlassen, doch möchte ich nicht ohne vorherige Rücksprache mit Pastor Lindquist eigenmächtig in Betreff des Hauses verfügen. Auch muß ich Sie, lieber Hüttenmeister,“ setzte er nach einer kurzen Pause hinzu, „darauf aufmerksam machen, daß die Wohnräume von sehr einfachen, beschränkten Dimensionen sind.“

„O, was das anbetrifft, Herr Baron,“ rief der junge Hüttenmeister, vor Vergnügen bei dem entzückenden Gedanken erröthend, dem Ziele seiner Wünsche: allein mit seinem jungen Weibchen das reizende kleine weinranke Haus zu bewohnen, näher zu kommen, mit erhöhter Lebhaftigkeit, „so kenne ich den anspruchslosen Sinn meiner Braut genugsam, um zu wissen, daß die Räume allen ihren Wünschen genügen. Ja, ich hoffe, wir werden in dem netten Häuschen sehr glücklich und zufrieden leben.“

Nach der letzten Bemerkung eine schmerzliche Erinnerung an Klingensjerna wach? Ein trüber Schatten huschte über sein edles Antlitz, aber sich gewaltsam beherrschend, sagte er mit einem erzwungenen, matten Lächeln: „Das wünsche ich Ihnen aus vollem Herzen.“

„Tausend Dank, Herr Baron. Nehmen Sie dafür die Versicherung und Gott ist mein Zeuge, daß ich mit allen meinen Kräften mich bestreben will, in treuem Eifer für das Wohl Ihres Hauses Ihnen das zu werden, was mein kenntnißreicher Vorgänger demselben war.“

„Es ist wahr, Sie besitzen an der unermüdlichen Schöpfungskraft Arved Elgströms ein nachahmungswürdiges Vorbild und was er zur Hebung des Hüttenwerkes gethan, wird und darf mein Haus ihm nie vergessen. Aber auch in Ihnen, lieber Norberg, achte ich eine sehr schätzenswerthe technische Kraft und im Uebrigen werden wir ja in Zukunft mit vereinten Kräften arbeiten. Was nun Ihren Wunsch des Häuschens wegen anbetrifft, so sollen Sie in den nächsten Tagen darüber Bescheid erhalten.“

Er hatte sich während der letzten Worte erhoben, und darin sehr richtig den bezeichnenden Wunsch, die Unterredung als beendet zu betrachten, erkennend, empfahl sich der junge Hüttenmeister unter wiederholten lebhaften Dankesäußerungen.

Baron Erich nahm nicht wieder an seinem Schreib-

stische Platz, sondern schritt, den Kopf unter der schweren Last sorgenvoller Gedanken vornübergebeugt, eine Zeitlang in dem weiten Gemache auf und ab. Endlich, wie des rastlosen Wanderns müde, trat er dicht an das einzige tiefe Bogenfenster, von dem man sonst eine weite Fernsicht genoß. Heute jedoch war von der hügeligen, anmuthigen Landschaft, die selbst in ihrem weißen Winterkleide reizvoll erschien, keine Spur zu entdecken, selbst die in ganz geringerer Entfernung zu beiden Seiten des Schlosses langgestreckten Gebäude, die fast nur Comtoire und dem ähnliche Geschäftsräume für die Guts- und Eisenhüttenverwaltung enthielten, waren nur erkennbar an dem röthlichen Dunstkreise, den das aus den zahlreichen Fenstern schimmernde Licht in den Schneeschleier hineinwarf. In der unruhig flimmernden, schneegefüllten Atmosphäre wogte der irrlichtartige Schein wie ein Hexensput un sicher hin und her und da er zugleich der einzige aus dem chaotischen Flockenwirbel merklich hervortretende Punkt, so zog er auch sofort des Barons Aufmerksamkeit auf sich.

„Ein Bild meines Lebens!“ murmelte er, schwer aufseufzend. „Nur meine Jugend war licht und klar, doch kaum lagen die frohen Jünglingsjahre hinter mir, da trat auch schon der ganze Ernst eines unseligen Schicksals an mich heran und nun? — So matt und ver schwommen, grau in grau, wie Licht da draußen, ist meine Gegenwart und Zukunft. Wird je ein Strahl des Trostes hineinfallen? Wie dort,“ fuhr er nach einem tiefen Athemzuge fort, „hinter jenen Fenstern das Leben noch so geschäftig sich abspinn und in den Werken die Dämonen glühend Tag und Nacht und die Hämmer dröhnend klingen?! — und warum und für wen dies rastlose Arbeiten und Mühen? Wer wird der Erbe des reichen Gewinnes sein? Ja, daß mein Frederik lebte, mein süßer, blonder Knabe! Warum, o Ewiger, schenkest Du mir diesen Sohn, Lehrtest mich ein Glück ohne Gleichen kennen, und gebotest doch der grausamen Barge nicht Einhalt, als sie nach wenig Monden schon das zarte Leben mitleidslos durchschneit? Jene furchtbare Stunde zerrüttete auch Erna's Gesundheit vollends! Einsam, kinderlos —“

Baron Klingensjerna brach plötzlich ab; die fieberheiße Stirn gegen die eiskalte Fensterscheibe pressend, starrte er nun lautlos in die stürmische Winternacht hinaus, und als er dann nach einer ganzen Weile aus der dunkeln Fensternische wieder in den Lichtkreis seiner Arbeitslampe trat, erschien sein Antlitz noch bedeutend bleicher als vorhin, aber um Mund und Augen lag ein Ausdruck der Entschlossenheit, den erst der Augenblick ernstern Sinnes geboren hatte.

Er trat rasch an den Tisch und ergriff eine zierliche Handglocke. Noch war der silberhelle Ton nicht verklungen, als auch schon die Portiere von seinem Wollentofte, welche die ins nächste Zimmer führende Thür verbarg, geräuschlos auseinander geschlagen wurde und der alte Kammerdiener mit der stereotypen Frage: „Der Herr Baron befehlen?“ näher trat.

„Meinen Hut und Mantel, Ralph!“

Letzterer blickte überrascht auf. Seinem jungen Herrn, dessen ausschließliche Bedienung er seit Erichs Knabenjahren bildete, so treu ergeben, wie dies sein heimgegangener Freund Bengtson Sture den Eltern des Barons gewesen war, durfte er sich schon dann und wann ein Wörtchen dreinzureden erlauben.

„Der Herr Baron wollen doch nicht ausgehen bei einem Wetter, wo jedwede Creatur froh ist, unter Dach und Fach zu sein?“ fragte er hörbar besorgt.

„Ich hoffe, meine Nerven sind hinreichend gestählt gegen jegliche Unbilden der Witterung; zudem ist der Weg nach dem Pfarrhause nicht weit!“ entgegnete der Baron, bereits den Hausrock ablegend.

„Aber bei diesem Schneetreiben“, versetzte Ralph hartnäckig, „wo man nicht die Hand vor Augen sieht, kann die kürzeste Strecke gefährlich werden; auch ist die Brücke, welche über den Bach führt, an einigen Stellen so schadhast, daß —“

„Man hat also meinen Befehl, den ich schon vor einigen Tagen wegen sofortiger Instandsetzung der Brücke gab, noch nicht vollführt?“ unterbrach Klingensjerna seinen Diener mit leicht gerunzelter Stirn. „Ich bin doch wahrlich meinen Leuten gegenüber ein nachsichtiger Herr, ver lange dafür aber strikten Gehorsam, das wissen Alle! Wer nun solchen nicht leisten kann oder mag, soll meine Strenge kennen lernen, oder sich lieber gleich einen andern Dienst suchen.“

„Der Herr Baron müssen für diesmal die nur scheinbare Nachlässigkeit wegen der Brücke verzeihen!“ wagte Ralph zu erwidern. „Der Zimmermann Nielson, welcher alle diese kleinen Reparaturen vornimmt, ist krank, ein Anderer war nicht gleich zur Stelle und —“

„Schlimm genug, daß es so ist!“ rief der Baron ungeduldig. „Du wirst nun selbst dafür Sorge tragen, daß Herr Hjelm — der erste Haus- und Gutsverwalter gleich morgen die schadhafte Brücke ausbessern läßt. Und nun rasch, Alter — setzte er in gütigerem Tone hinzu — meinen Mantel und Hut, nein, nicht den Hut, die Mütze von Seehundsfell.“

„Also der Herr Baron wollen wirklich? trotz der schlechten Brücke?“ fragte Ralph, noch immer zögernd, sichtlich bekümmert.

(Fortsetzung folgt.)

## Provinzielles.

Königsberg, 14. September. Der ersten Criminal-Deputation des hiesigen Königl. Stadtgerichts lagen dieser Tage drei Einhundert-Marktscheine, zwei Thalerstücke, zwei Zwei- und zwei

Einmarkstücke vor, auf deren Vernichtung sie dem Gesetze gemäß erkannt, weil die Stücke sämtlich als nicht erkannt worden sind. Täuschend ähnlich waren die Einhundert-Marktscheine nachgebildet worden, es würde schwer fallen, die Unechtheit ohne Anwendung einer Loupe zu erkennen.

Königsberg, 16. September. Es passiert wirklich nichts gar nichts in der Stadt der reinen Vernunft und wenn das so fortgeht, müßten wir unsere Verichte eigentlich einstellen. Was es neues giebt, das ist eben nicht sonderlich erfreulich. Die Selbstmorde fangen an fast epidemisch zu werden und hat besonders der Kaufmannsstand in jüngster Zeit ein ansehnliches Contingent gestellt. Viel gesprochen wird über einen vor wenigen Tagen geschehenen Selbstmord, den ein Kaufmann an sich vollzogen hat. Er erhielt von einem reichen Russen einen Brief, worin er ersucht wurde, seine Frau dem Brieffsteller für 10000 Rubel abzutreten. Als Antwort hierauf jagte der Adressat sich eine Kugel durch den Kopf. Vor Spott und Hohn schließt das Unglück selbst der Tod nicht und so muß der Verstorbenen auch jetzt noch den ganzen Stadtklatsch über sich ergehen lassen. Man schilt ihn namentlich durchaus unpraktisch, da der Ruße nun, wenn anders er mit der Frau von Hause aus einig gewesen sein sollte, viel billiger, d. h. ganz umsonst zu seinem Ziele gelangen könnte. Man liebt hier und da in Romanen, daß Jemand eine Frau ge- oder verkauft hat und hält das für Gespinnste einer hinverbrannten Phantasie. Man sieht aber, daß das Leben bietet, welche die lebhafteste Phantasie nicht erfinden kann. — Die niedere Jagd ist vorgestern eröffnet. Es muß toll hergegangen sein vor den Thoren, so daß Freund Lampe seines Lebens sich nicht sicher gefühlt hat, denn plötzlich erschien gestern ein versprengter Hase in der Tragheimer Pulverstraße, rannte von hier durch die Krugstraße auf den Mitteltragheim und verschwand da in den Gärten. Vor Jahr und Tag erzählte man sich — und es wurde sogar gedruckt! — daß ein Fuchs eine Portion Butterbrot von einem Bisset im Hübshof aufgefressen habe. Später stellte sich heraus, daß es sich hier um einen gewaltigen Kalauer handelte, es war ein Reisender Namens Fuchs gewesen, der die nicht ganz ungewöhnliche That verbrochen hatte, Butterbrot zu essen. So ist es diesmal aber nicht gemeint; es war ein leidhaftiger vierbeiniger Hase, dessen Fell sich bereits zu einem wohlgeformten Hut oder Schuh umgestalten wird und dessen Fleisch vielleicht heute schon brät. Zum namenlosen Jubel der Straßenjugend lief das geängstigte Thier durch die Straßen und der süße Janhagel hinterher. — Zum Besten der Abgezrante in Jakobstadt (Rußland) veranstaltete gestern die Schützengilde in ihrem Garten ein großes Concert. Als wir dasselbe gegen sechs Uhr verließen, um nach dem Theater zu gehen, war der Besuch nicht sonderlich groß, so daß für den wohltätigen Zweck wenig übrig geblieben sein wird. Ausgeführt wurde das Concert von dem Musikcorps des Regiments Kronprinz unter Leitung seines Dirigenten Hartmann sehr brav. Das Programm war, wie es zu sein pflegt, wenn man am Sonntag des guten Zwecks wegen einen möglichst großen Haufen Menschen herbeiloden will. — Im Theater gab es gestern die uralte Räder'sche Posse „Der Weltumsegler wider Willen“. Das Haus war vortrefflich besetzt und das Publikum in der animirtesten Stimmung. Freilich mag es wenige gegeben haben, denen die Posse neu gewesen ist; aber sie war geschmackvoll, ja reich arrangirt und ausgearbeitet und die vis comica der Herren Johanne und Pohl unwiderstlich. Ungeheurer groß war der Jubel, als Johanne (Cretator Purzel) sich von Neptun verabschiedet und hinzuzugibt, Neptun möchte ihn doch beim nächsten Regen in der dritten Fließstraße besuchen, da sei er in seinem Element. Ihre Höhepunkt erreichte die Heiterkeit, als Johannes im letzten Akt ein pas seultanzte. Dem Theaterbesuch im Allgemeinen ist das selten prachtvolle Wetter im Wege und sicher wünscht die Direktion sich in ihrem Sinne besser Wetter. Vorgestern wurde uns der alte Verdrissene „Ernani“ vorgeführt und hören wir, daß eine ganze Reihe älterer Italiener neuer Schule uns wieder aufgeführt werden soll; so außer „Troubadour“ noch „Rigoletto“, „Traviata“ u. s. w. Uns wäre „Aida“ lieber und der Theaterkasse sicher auch ersprießlicher gewesen. Die Annahme, daß diese alten Verdrissenen auf unser Publikum Zugkraft ausüben werden, können wir im Voraus als eine durchaus irrige bezeichnen. Ueberhaupt ist das Repertoire in diesem Jahre bis jetzt nicht sonderlich feststehend gewesen.

Mohungen, 16. September. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Credit- und Vorschauvereins wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, den Verein zu einer Eingetragenen Genossenschaft umzuwandeln. Die mit der Verathung der Statuten beauftragte Commission soll die Arbeit soweit fördern, daß am 1. Dezember c. eine neue Generalversammlung berufen und Neujahr t. J. die Eingetragene Genossenschaft angemeldet werden kann.

Soldan, 13. September. Ein Gensdarm ging in der Nähe von Moczisko mit Hilfe eines Försters und noch einiger Leute 19 Stück Rindvieh ab, die von Polen herübergetrieben wurden. Von den sechs oder sieben Schmugglern wurden nur drei dingfest gemacht, die anderen entkamen. Ein Befehl soll für das beschlagnahmte Vieh 6000 Mk. geboten haben, es wurde aber sofort am Tage der Beschlagnahme erschossen und vergraben. Tags darauf wurde auch nicht ein Bein in der Grube mehr vorgefunden, denn es war über Nacht die Grube geöffnet und sämtliches Fleisch gestohlen worden.

Albing, 16. September. Der Oberpräsident Dr. Achenbach besichtigte bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt Fabriken, Kirchen, Schulen u. s. w. Daß die Räumlichkeiten des Gymnasiums nicht genügen, hat auch er bestätigt und soll nun ernstlich der Neubau in Angriff genommen werden. In der höheren Töchterschule erkundigte er sich auf's Angelegentlichste nach der neuen Konstruktion der Schulische, der Kleider-, Karten-, Gummi- und Regenschirmhalter. — Der Direktor von unserer Realschule hatte die Ehre von sämtlichen Lehrern aus der Stadt als Freischüler aufgenommen. Der Magistrat hat ihm angewiesen, daß die Lehrersöhne ebenfalls Schulgeld zu zahlen haben und dann nur Freischüler zu beanspruchen, wenn sie sich als tüchtige Schüler bewährt haben. — Die herrlichen Septembertage der vorigen Woche wurden bei uns, so weit man schon konnte, zur Bestellung der Wintersaaten benützt. Roggen und Weizen sind vielleicht nie schöner in die Erde gekommen, als in diesem Jahre.

Thorn, 13. September. Einem Gute im hiesigen Kreise drohte ein bedeutender Verlust dadurch, daß etwa 50 Stück Rindvieh auf jungen Alee gegangen waren und davon zu viel gefressen hatten. In Folge dessen trieb ihnen der Leib auf und sie waren dem Verenden nahe. Durch sofort angewandte Gegenmittel gelang es aber die meisten zu retten, und es fielen nur zwei Stück. Jedes derselben hatte einen Werth von ca. 350 Mk.

Znowraslaw, 13. September. Auf einem Gute hiesigen Kreises wurde vor mehreren Tagen eine Justmanns-Familie aus ihrer bisherigen Wohnung emittirt. Unter den von diesem Schicksale betroffenen Personen befand sich auch ein Verwandter der Ehefrau, welcher zum Besuch gekommen und erkrankt war. Auch er mußte das Loos seiner Verwandten theilen und auf der Straße ampiren. Es währte dies jedoch nicht lange, denn wenige Tage nach der Emmission verstarb der Kranke, und da der Gutsbesitzer sich weigerte, irgend etwas zur Beerdigung des Verstorbenen beizutragen, blieb die Leiche mehrere Tage lang in der Nähe von Dinghausen im Freien liegen. In einer der vergangenen Nächte hatte man den bereits stark in Verwesung übergegangenem Leichnam vor die Hausthür des Gutsbesizers gestellt, so daß, als am Morgen das Haus geöffnet wurde, der Todte in den Fluß fiel, das Haus mit Verwesungsgeruch erfüllend. Jetzt entschloß sich der Gutsbesitzer, die Beerdigung herbeizuführen. Diese ganze Angelegenheit ist zur Kenntniß der Behörden gelangt.